Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25351, 25352, 25358

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 148 | Freitag, 28. Juni 1929 | 36. Jahrgang

Republikschutzgesetz gefallen!

Aufregende Nachtsitzung des Reichstags
Das Schachergeschäft der Wirtschaftspartei
Severing schlägt drein

In später Abendstunde wurde gestern die namentliche Schlußabstimmung über das Republikschutzgesetz vorgenommen. Dafür stimmten 263 Abgeordnete der Regierungsparteien, dagegen 166 Nationalsozialisten, Deutschnationale, Kommunisten und Wirtschaftsparteiler. Damit ist die notwendige Zweidrittelmehrheit nicht erreicht. Das Gesetz tritt am 22. Juli außer Kraft. Den Ausschlag gab die Wirtschaftspartei, die unter Führung des dreifachen Dr. Bredt plötzlich zu den Monarchisten schlug, weil der Reichstag am Abend zuvor eine Entschließung für die Bodenreform angenommen hatte.

Berlin, 27. Juni (Radio)

Der deutschnationale Vizepräsident Graef kann kaum seine freudige innere Bewegung verbergen, als er verkündet:

Das Republikschutzgesetz ist gefallen. Es ist zwar eine Mehrheit für das Gesetz, aber die notwendige Zweidrittelmehrheit fehlt.

In die letzten Worte des Vizepräsidenten mischt sich schon der brausende Jubel der Deutschnationalen, mischt sich das Beifallsklatschen der Nationalsozialisten, mischt sich das Jubelgeheul der Kommunisten. Monarchisten, Hakenkreuzler, Stahlhelmer und Kommunisten haben sich verbündet, um mit Hilfe der politisch borniertesten Fraktion, der Wirtschaftspartei, dem Kaiserparagraphen und dem ganzen Republikschutzgesetz ein Ende zu machen. **Bahn frei für Wilhelm II. Bahn frei für alle Feinde der Republik.** Das ist die Losung dieser Koalition, unter Schwarz-Weiß-Rot, unter Hakenkreuz und Sowjetstern.

Aber schon tritt Severing an die Tribüne. 200 Monarchisten und Kommunisten springen auf, drängen vor und brüllen den Herold der Republik nieder. Der ganze Haß gegen den Mann entlädt sich in unerhörten Sturmszenen. Wieder Kommunisten und Deutschnationale in einem Gefühl, in einem Ruf:

„Nieder mit Severing".

Die Kommunisten säubern das ganze Arsenal ihrer Schimpfworte gegen den Minister. „Arbeitermörder, Bluthund", gellt es immer wieder aus der kommunistischen Ecke. Der deutschnationale Vizepräsident, unfähig bis zum äußersten, verläßt seinen Sitz. Die Sitzung ist unterbrochen.

In der Pause kommt es zu leidenschaftlichen Auftritten zwischen Abgeordneten der Wirtschaftspartei, des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten.

Der Reichsminister Wirth macht den Führer der Wirtschaftspartei Dr. Bredt verantwortlich für diesen schwarzen Tag. Breitscheid ruft Herrn Dr. Bredt zu: „Sie waren und sind ein Streber, wo Sie auch sein mögen". Bredt versucht, sich auf Breitscheid zu stürzen. Sozialdemokratische Abgeordnete halten den dreifachen Doktor von einem tätlichen Angriff ab.

Inzwischen ist **Löbe** auf dem Präsidentenstuhl erschienen. Er kündigt schärfste Maßnahmen an, wenn Abgeordnete den Minister am Reden hindern werden.

Severing spricht leidenschaftlich bewegt.

Er kündigt an, daß die Republik die gesetzgeberische Lücke, die der heutige Tag gerissen habe, so rasch als möglich ausfüllen müsse. Er habe die Absicht schon in der Sommertagung des Parlaments einen neuen Gesetzentwurf vorzulegen. Stürmischer Beifall bei den Sozialisten und in der Mitte. Da nimmt sich Severing den kleinen Führer der Wirtschaftspartei vor, den Berliner Bäckermeister Drewitz. Gerade Herr Drewitz, dessen Partei jetzt das Gesetz zu Fall brachte, hat im Jahre 1923 von Severing auf Grund des Republikschutzgesetzes die schärfsten Maßnahmen verlangt. Severing schließt gegen die Rechte gewandt:

„Machtlos sind die Reichsregierung und die Länderregierungen auch jetzt nicht. Noch bietet uns die Verfassung Waffen gegen die Feinde der Republik".

Minutenlang rufen die Sozialdemokraten Beifall. Die Kommunisten schrien „Rot-Front". Das Haus ist in großer Erregung. Nach einigen Zweifeln über die Auslegung der Geschäftsordnung wird eine Debatte über die Erklärung Severings eröffnet.

Der Kommunist **Pieck** hält eine marktschreierische Rede. Er kündigt den bewaffneten Aufstand an. Natürlich nur unter dem Schutze der Immunität. Wenn dann kommunistische Anhänger den politischen Hanswurst ernst nehmen und zur Waffe greifen, wird Herr Pieck ebenso sicher verkünden, daß nur eine verbrecherische Polizeiprovokation vorliege.

Der wirtschaftliche Führer **Dr. Bredt** hält eine Rede, die denjenigen Abgeordneten nicht ganz unrecht gibt, die ihm zurufen, der Politiker Bredt habe ein Brett vor dem Kopf.

Er erklärt, seine Partei habe das Republikschutzgesetz zu Fall gebracht, weil die Regierungsparteien bei der gestrigen Behandlung einer bodenreformerischen Entschließung in der Form nicht genug Rücksicht auf die Wirtschaftspartei genommen hätten.

Welch eine Partei, welch eine Parteiführung! Weil diesem Ueberakademiker nicht genug gehuldigt worden ist, übernimmt er die Verantwortung aus kleinlichster Eitelkeit und jämmerlichstem Rachegefühl für den Sturz des Republikschutzgesetzes. So wird in Deutschland Geschichte gemacht! Solche Gestalten entsenden mündige deutsche Bürger in das Parlament.

Damit dieser Tag den lächerlichsten Abschluß findet, nimmt noch der Schmierenkomödiant des Reichstages der Nationalsozialist **Strasser** das Wort. Mit heiserem Bierbaß gröhlt er in das Haus: „Lieber sterben als unfrei leben". Nun lacht wirklich der ganze Reichstag, denn man weiß ja, daß dieser Mann mit der Parole: „Lieber tot als Sklave" nicht einmal den Mut aufbringt, an Gerichtsstelle zu erscheinen.

Damit ist die Debatte über Severings Erklärung erledigt.

Es bleibt bei seiner Ankündigung, das neue Gesetz wird kommen.

Eine kleine Komödie leisten sich die Kommunisten noch zum Schluß. **Thälmann** ruft dem Minister Severing zu „Gesinnungslump". **Löbe** schickt das Männlein sofort aus dem Saal. **Gehorsam geht nicht nur der allerhöchste Kriegsherr aller deutschen Weltrevolutionäre hinaus, sondern die übrigen Helden von „Rot Front" folgen ihm ohne Ausnahme. Dieselben Herren, die eben erst den blutigen Aufstand verkündet hatten. Kaum aber sind sie draußen, so schleichen sie einer nach dem andern wieder herein.** Warum? Er hatte sich das Gerücht verbreitet, es stehe noch eine namentliche Abstimmung bevor. Bleiben sie dabei aus dem Saale, so kostet das pro Nase 25 RM., und soviel ist denn doch die ganze Weltrevolution nicht wert. . . .

Zu mitternächtlicher Stunde war das Parlament noch versammelt. Allmählich dämpfte Müdigkeit die Erregung.

(Der Bericht über die voraufgegangene lange Reichstagssitzung befindet sich auf der zweiten Seite.)

Schmeling siegt glänzend über Paolino

Die Sensation von Neuyork

(Ausführlicher Bildbericht in der Beilage)

Es bleibt dabei

Der Tag, an dem — unter dem Zeichen der Trauer — die nationalen Instinkte hochgepeitscht werden, ist da. Glocken läuten, Trauerfahnen wehen. Wir machen nicht mit.

Der uns in Versailles aufgezwungene Vertrag hat mit Gerechtigkeit nichts zu tun, genau so wenig wie der Friedensvertrag, den das kaiserliche Deutschland wenige Monate vorher in Bukarest dem besiegten Rumänien aufzwang.

Es ist eine Lüge, daß Deutschland allein die Schuld am Kriege trage. Es ist eine ebensolche Lüge, daß Deutschland, d. h. die kaiserliche Regierung an der Katastrophe unschuldig sei.

Wir kennen die Schuldigen, die in allen Ländern sitzen, die Nationalisten, die das „Stahlbad" herbeisehnten, die Schwerindustrie, die das große Geschäft witterte, die ränkeschmiedenden Diplomaten und die ehrgeizigen Generale.

Ihnen allen gilt unser unwandelbarer Kampf, dem Volk unsere Arbeit.

Mehr haben wir der würdigen Kundgebung der Reichsregierung nicht hinzuzufügen.

An das Deutsche Volk!

Der heutige Tag ist ein Tag der Trauer. Zehn Jahre sind verflossen, seit in Versailles deutsche Friedensunterhändler gezwungen waren, ihre Unterschrift unter eine Urkunde zu setzen, die für alle Freunde des Rechts und eines wahren Friedens eine bittere Enttäuschung bedeutete. Zehn Jahre lastet der Vertrag auf allen Schichten des deutschen Volkes, auf Geistesleben und Wirtschaft, auf dem Werk des Arbeiters und des Bauern. Es hat zäher und angestrengter Arbeit und einmütigen Zusammenstehens aller Teile des deutschen Volkes bedurft, um wenigstens die schwersten Auswirkungen des Versailler Vertrages abzuwenden, die unser Vaterland in seinem Dasein bedrohten und das wirtschaftliche Gedeihen ganz Europas in Frage stellten.

Deutschland hat den Vertrag unterzeichnet, ohne damit anzuerkennen, daß das deutsche Volk der Urheber des Krieges sei. Dieser Vorwurf läßt unser Volk nicht zur Ruhe kommen und stört das Vertrauen unter den Nationen. Wir wissen uns eins mit allen Deutschen in der Zurückweisung der Behauptung der alleinigen Schuld Deutschlands am Kriege und in der festen Zuversicht, daß dem Gedanken eines wahren Friedens, der nicht auf Diktaten, sondern nur auf der übereinstimmenden und ehrlichen Ueberzeugung freier und gleichberechtigter Völker beruhen kann, die Zukunft gehört.

Berlin, den 28. Juni 1929.

Die Reichsregierung

gez. Müller

Stresemann, Groener, Curtius, Dr. Wirth, Dr. Schaetzel, Wissell, Dr. Hilferding, Severing, Dietrich, v. Guérard, Dr. h. c. Stegerwald.

Der Reichspräsident

gez. von Hindenburg.

Die lange Sitzung

Obstruktionsversuche der Deutschnationalen / Die Stimmung wird heißer von Stunde zu Stunde

Berlin, 27. Juni (Eig. Bericht)

Seit Wochen arbeitet die parlamentarische Maschine unter stärkstem Hochdruck. Dauersitzungen von 10 und 12 Stunden, Kommissionsberatungen vor den Plenarsitzungen und nachher bis gegen Mitternacht, Fraktionssitzungen während der Plenarverhandlungen, interfraktionelle Besprechungen, um die Reibungen auszugleichen. Kein Wunder, daß allmählich eine stärkere Nervosität sich einstellt, zumal alles darauf eingerichtet ist, noch im Laufe dieser Woche die Beratungen abzuschließen.

In der Sitzung am Donnerstag gab es mancherlei verwirrende und erregende Momente. Die Sitzung begann bereits mit einer kleinen Sensation, dem gestern bereits gemeldeten Streit zwischen Loibl und Epp.

Das erste Geplänkel

Lebhafte Kämpfe gab es gleich nach Beginn der Sitzung um die

Zollvorlage.

Auf der Tagesordnung stand u. a. ein Gesetzentwurf, der der Reichsregierung die Ermächtigung zur Inkraftsetzung einer Zusatzvereinbarung zu dem deutsch-französischen Handelsabkommen geben will. Diese Zusatzvereinbarung bedeutet die Aufhebung der Bindung des Mehlzolles und das Inkrafttreten eines autonomen Mehlzolles, also die Gefahr einer Brotpreissteigerung. Die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Sender erhob Einspruch, weil die Fristen nicht gewahrt seien. Obwohl Graf von Westarp drohte, daß bei Absetzung dieses Gegenstandes die Deutschnationalen Obstruktion treiben und den Reichstag zwingen würden, auch in der nächsten Woche noch versammelt zu sein, hielt die Sozialdemokratie ihren Einspruch aufrecht. Der Gegenstand wurde abgesetzt.

Das Haus trat dann in die

Beratung eines Gesetzentwurfes zur Lohnsteuer

ein. Dieser Gesetzentwurf hat den Zweck, die Jahreseinnahmen aus der Lohnsteuer, soweit sie 1300 Millionen Mark übersteigen, für soziale Zwecke zu sichern. Es sollen die ersten 75 Millionen Mark für die Knappschaftsversicherung und etwaige weitere Ueberschüsse für die Invalidenversicherung aufgewendet werden. Kaum hatte Abg. Dr. Brüning zu diesem Punkte gesprochen und kaum war ein bisher noch nicht verteilter Antrag der Kommunisten zu dieser Frage eingelaufen, als Graf Westarp einen geschäftsordnungsmäßigen Gegenstoß gegen die Sozialdemokratie unternahm. Er verlangte Einspruch gegen die Beratung, weil die Fristen in bezug auf diesen Antrag nicht gewahrt wären. Nach einigem Hin und Her wurde die Sitzung bis 12 Uhr mittags ausgesetzt. Man mußte eine Verständigung suchen, weil bei den zahllosen Abstimmungen in der dritten Beratung des Reichshaushalts man den Deutschnationalen die Obstruktion allzu leicht gemacht haben würde.

Panzerkreuzerabstimmung / Frechheit eines Werftdirektors

In der um 12 Uhr wieder eröffneten Sitzung versuchte Graf Westarp, trotz der Einigung der Fraktionsführer sein Manöver fortzusetzen. Er fiel aber damit ab. Es wurde beschlossen, die **Schlußabstimmung über das Republikschutzgesetz und das Haushaltsgesetz** noch an diesem Tage vorzunehmen. Die Verhandlungen wurden nun mit der

dritten Beratung des Reichshaushalts

weitergeführt. Es handlte sich im wesentlichen um Abstimmungen. U. a. wurde die zweite Rate für den Panzerkreuzer A mit 240 gegen 172 Stimmen bei 9 Enthaltungen bewilligt. Wie schon bei der zweiten Beratung stimmte **die sozialdemokratische Fraktion gegen die zweite Rate für den Panzerkreuzer A**, während die sozialdemokratischen Minister gehalten waren, in Ausführung des Beschlusses der Reichstagsmehrheit für die Bewilligung zu stimmen. Auf Antrag der Regierungsparteien wurden 4,5 Millionen Mark zur Deckung der Mehrausgaben für die Reichsarbeiter bewilligt.

Bei einem Antrag der Regierungsparteien auf Bewilligung von 6 Millionen Mark für die Deutschen Werke in Kiel hielt der deutschnationale Abgeordnete Gok eine scharfe Rede gegen die Deutschen Werke und gegen die Sozialdemokratie. Dr. Hertz von der Sozialdemokratie warf ihm vor, daß Gok nicht als Volksvertreter, sondern als Direktor eines Konkurrenzunternehmens gegen die Deutschen Werke gesprochen habe. Darob große Aufregung bei Herrn Dr. Gok, der später in einer persönlichen Bemerkung versuchte, den Abg. Hertz zu verdächtigen, er habe große Bezüge in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Werke. Damit aber holte sich Gok eine schwere Niederlage. Zunächst wies Dr. Hertz nach, daß Gok doch heute nicht zum erstenmal sein Reichstagsmandat zur Wahrnehmung von Interessen der Firma vertrete, in der er angestellt sei. Habe Gok doch auch schon früher im Gegensatz zur gesamten deutschnationalen Fraktion gegen eine Subvention an die Schichau-Werft gestimmt, weil die Schichau-Werft ein Konkurrenzunternehmen der von Gok vertretenen Hamburger Werft sei. In den Aufsichtsrat der Deutschen Werke sei er, wie er weiter ausführt, durch den Reichstag entsandt worden. Er habe die Aufsichtsratsstelle nur unter der Bedingung angenommen, daß er auf die Aufsichtsratstantieme verzichte. Die Mißtrauensanträge gegen den Reichsaußenminister wurden in einfacher Abstimmung gegen die Deutschnationalen, die christlich-nationalen Bauern, die Nationalsozialisten und die Kommunisten abgelehnt.

Standesherren-Sperrgesetz

In der dritten Beratung des Sperrgesetzes für Rechtsstreitigkeiten über ältere staatliche Renten (Standesherren) gab es noch eine kurze staatsrechtliche Aussprache zwischen **Dr. von Lindeiner-Wildau** (Dtn.), **Dr. Wunderlich** (DVP.) und **Dr. Landsberg** (Soz.). Landsberg vertrat im Gegensatz zu den beiden bürgerlichen Rednern den Standpunkt, das Gesetz sei nicht verfassungsändernd. In namentlicher Abstimmung wurde es mit 260 Stimmen des Zentrums, der Demokraten, der Sozialdemokraten, der Kommunisten und der Deutschen Bauernpartei gegen 170 Stimmen der Rechten und der Deutschen Volkspartei bei 6 Enthaltungen angenommen. Es ist also keine verfassungsändernde, sondern nur eine einfache Mehrheit erzielt worden. Juristische Instanzen wird vorbehalten bleiben, festzustellen, ob das Gesetz rechtsgültig ist oder nicht.

Kampf auf der ganzen Linie

Inzwischen waren neue Schwierigkeiten eingetreten. Die Wirtschaftspartei ist verärgert, weil am Tage vorher eine bodenreformerische Entschließung angenommen worden ist. Sie ließ die Sozialdemokraten wissen, daß sie nun nicht für die Verlängerung der Republikschutzgesetzes stimmen werde. In dem Republikschutzgesetz befindet sich aber der Kaiser-Paragraph, der verfassungsändernd ist und deshalb nur mit einer Zweidrittelmehrheit aufrechterhalten werden kann. Diese Zweidrittelmehrheit ist nur mit Hilfe der Wirtschaftspartei zu erreichen. Die Wirtschaftspartei wäre nicht nötig, wenn die Kommunisten für das Republikschutzgesetz stimmen würden. Diese aber sind für einen Schutz der Republik nicht zu haben. Die Sozialdemokratie stand also vor der Frage, ob sie auf den Kaiser-Paragraph verzichten wolle, um die Reste des Gesetzes zu retten. Sie trat deshalb im Laufe der Plenarsitzung zu einer längeren Fraktionsberatung zusammen. Das Ergebnis ist, daß die Sozialdemokratie den Standpunkt einnahm:

entweder das Gesetz mit dem Kaiser-Paragraphen oder garnicht.

In der Plenarsitzung wurde inzwischen die dritte Beratung des deutsch-estnischen Handelsvertrages erledigt. Der sozialdemokratische Abgeordnete **Crispien** stellte in der Debatte fest, daß die deutsche Regierung von Estland mehr erreicht habe als zu erwarten war. In den späteren Nachmittagsstunden begann dann die Debatte über die Getreide- und Futtermittelzölle. Die Sozialdemokratie schickte die Abgeordnete **Sender** vor. Der geschickten und sachkundigen Rednerin, die weit über die Grenzen ihrer Fraktion hinaus im Reichstage Sympathie genießt, gelang es, die Aufmerksamkeit des Hauses zu gewinnen. Sie wies, wie schon am Vortage der Abgeordnete Hertz, darauf hin, daß die Sozialdemokratie durchaus landwirtschaftsfreundlich sei. Sie lehne höhere Zölle ab, weil sie von deren Wertlosigkeit überzeugt sei. Das Ergebnis der Zollerhöhungen werde nur eine höhere Belastung der Verbraucher sein. Die Sozialdemokratie sei bereit gewesen, mit den Landwirten das Getreidemonopol zur Ausschaltung des Zwischenhandels zu machen. Die Rednerin erklärte, auch wenn das jetzt gescheitert sei, müßten die Bemühungen fortgesetzt werden. Die Sozialdemokratie werde auch nicht aufhören, eine Verbindung zwischen Arbeitergenossenschaften und Bauerngenossenschaften herzustellen. Bemerkenswert ist, daß auch der deutschnationale Abgeordnete **Schiele** vorbeugend bemerkte, er sei der Auffassung, daß Zölle allein nicht helfen. Die Haltung der Sozialdemokratie in den Fragen des Getreidemonopols scheint auf klügere Landwirte doch nicht ganz ohne Eindruck geblieben zu sein. Auch der Zentrumsabgeordnete Dr. Hermes gab das Getreidemonopol noch nicht für alle Zeit verloren. Er glaubte, daß vielleicht ein Erfolg beschieden gewesen sei, wenn man längere Zeit zu Verhandlungen gehabt haben würde.

Im weiteren Verlauf der Debatte machte der Demokrat Lantzen den Deutschnationalen den Vorwurf, sie hätten durch ihre Haltung zum Getreidemonopol den Marxismus begünstigt. Gegen 9 Uhr wurde abgestimmt. Es wurde die **Erhöhung der Getreidezölle für Roggen von 5 Mark auf 6 Mark, für Weizen von 5,50 Mark auf 6,50 Mark gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten angenommen.** Auch die Zusatzvereinbarung zu dem deutsch-französischen Handelsabkommen (Erhöhung des Mehlzolls) wurde mit den gleichen Mehrheiten gegen die Linke gesetzt. Immerhin ist es der Sozialdemokratie gelungen, einen Teil der Mehlzollerhöhung zurückzudrängen. Endlich wurde noch eine Zentrumsentschließung, die durch einen sozialdemokratischen Zusatz verbessert ist, angenommen. Diese Entschließung verlangt von der Reichsregierung, unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die aus der Beseitigung der Zwischenzölle sowie der Zollerhöhung auf Lebensmittel fließenden Mehreinnahmen verwendet werden sollen zur Förderung und zur Durchführung sozialer Maßnahmen für minderbemittelte Volkskreise, insbesondere kinderreiche Familien.

Vor der Abstimmung verlas Graf **Westarp** im Auftrage der deutschnationalen Fraktion eine Erklärung des Inhalts, daß die Zollvorlagen nur einen Teil der berechtigten Wünsche der Landwirtschaft erfüllten. Schuld daran, daß die Zölle nicht höher geworden seien und das Zollsystem nicht enger, sei die Sozialdemokratie. **Diese Erklärung ist also das genaue Gegenteil der kommunistischen Behauptungen,** die die Sozialdemokratie in die Front der Zollwucherer einreihen wollen. Die Erklärung Westarps wurde von großem Lärm des stark besetzten Hauses begleitet.

Um 9 Uhr dauert die Sitzung noch unabsehbar fort.

Die neuen Zollsätze

In der zollpolitischen Situation sind nach den Beschlüssen des Reichstags vom Donnerstag folgende Veränderungen eingetreten:

Getreide: Die Zwischenzölle für Weizen, Roggen und Hafer, die bisher je 5,— RM. für den Doppelzentner betrugen, sollen aufgehoben werden. Voraussichtlich im Juli treten die Sätze des deutsch-schwedischen Handelsvertrages (Schwedenzölle) in Kraft. Das sind 6,— RM. für Roggen und Hafer, 6,50 RM. für Weizen. Die Absichten auf weitergehende Erhöhung der Zölle sind verhindert worden.

Mehl: Der Mehlzoll ist durch den französischen Handelsvertrag auf 11,50 RM. für den Doppelzentner festgesetzt. Die Rechtsparteien verlangten den Abschluß eines Zusatzabkommens mit Frankreich, das der Regierung die Freiheit geben sollte, den autonomen Zollsatz von 18,75 RM. einzuführen. In langen wierigen Verhandlungen konnte die Sozialdemokratie diese Gefahr beseitigen. Es wird jetzt bestimmt, daß der Mehlzoll nur in dem bisher geltenden Verhältnis zum Getreidepreis also auf höchstens 14,50 RM. festgesetzt werden kann.

Vieh und Fleisch: Die Forderung der Rechtsparteien auf Gleichsetzung der Zölle auf Lebendvieh mit den Zöllen auf Frischfleisch ist abgewehrt worden. Es bleibt vorläufig bei den bisherigen Sätzen. Die zollfreie Einfuhr des Gefrierfleischkontingents bleibt in der bisherigen Höhe bestehen.

Zucker: Der bisherige Höchstpreis von 21,— RM. für den Zentner bleibt erhalten. Es wird für die Monate Januar bis September für Zinsverlust, Lagerung, Schwund usw. eine Entschädigung von 0,15 RM. je Monat gewährt. Die Zuckernotierung hat den Höchstpreis bisher noch niemals erreicht, sie beträgt gegenwärtig etwa 20,— RM., sie wird also auch künftig 21,— RM. nur wenig überschreiten können.

Butter: Es wird ein sogenannter Erziehungszoll eingeführt. Der Butterzoll soll von 27,50 auf 50,— RM. für den Doppelzentner erhöht, vom 1. Januar 1934 wird er auf 40,— Reichsmark und ab 1. Januar 1936 auf 30,— RM. gesenkt. Dieser Beschluß hat noch keine praktische Bedeutung, da die neuen Sätze gegenüber den Meistbegünstigungsländern erst in Kraft treten können, wenn eine Aenderung des deutsch-finnischen Handelsvertrages herbeigeführt ist.

Kartoffeln: Der Zoll auf Frühkartoffeln, der 4,— RM. für den Doppelzentner beträgt, wird bis 31. August verlängert. Der Zoll auf Spätkartoffeln wurde von 1,50 auf 2,— RM. erhöht. Die Vertragszölle bleiben bestehen, so daß auch die Erhöhung der selbständigen Zollsätze sich vorläufig nicht auswirken können.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat gegen diese Beschlüsse gestimmt, sie sind von der bürgerlichen Mehrheit angenommen worden. In langen und schwierigen Verhandlungen hat die Sozialdemokratie aber trotzdem erreicht, daß die maßlosen Zollerhöhungsanträge der agrarischen Verbände und der Rechtsparteien wesentlich herabgemindert worden sind. Es muß vor allem festgehalten werden, daß die Einfuhr von Gefrierfleisch in dem bisherigen Umfange erhalten bleibt, die Zölle auf Vieh nicht erhöht werden, und schließlich auch der Höchstpreis für Zucker, abgesehen von der geringen Entschädigung, nicht geändert worden ist.

Zwei Ministerpräsidenten in Sachsen

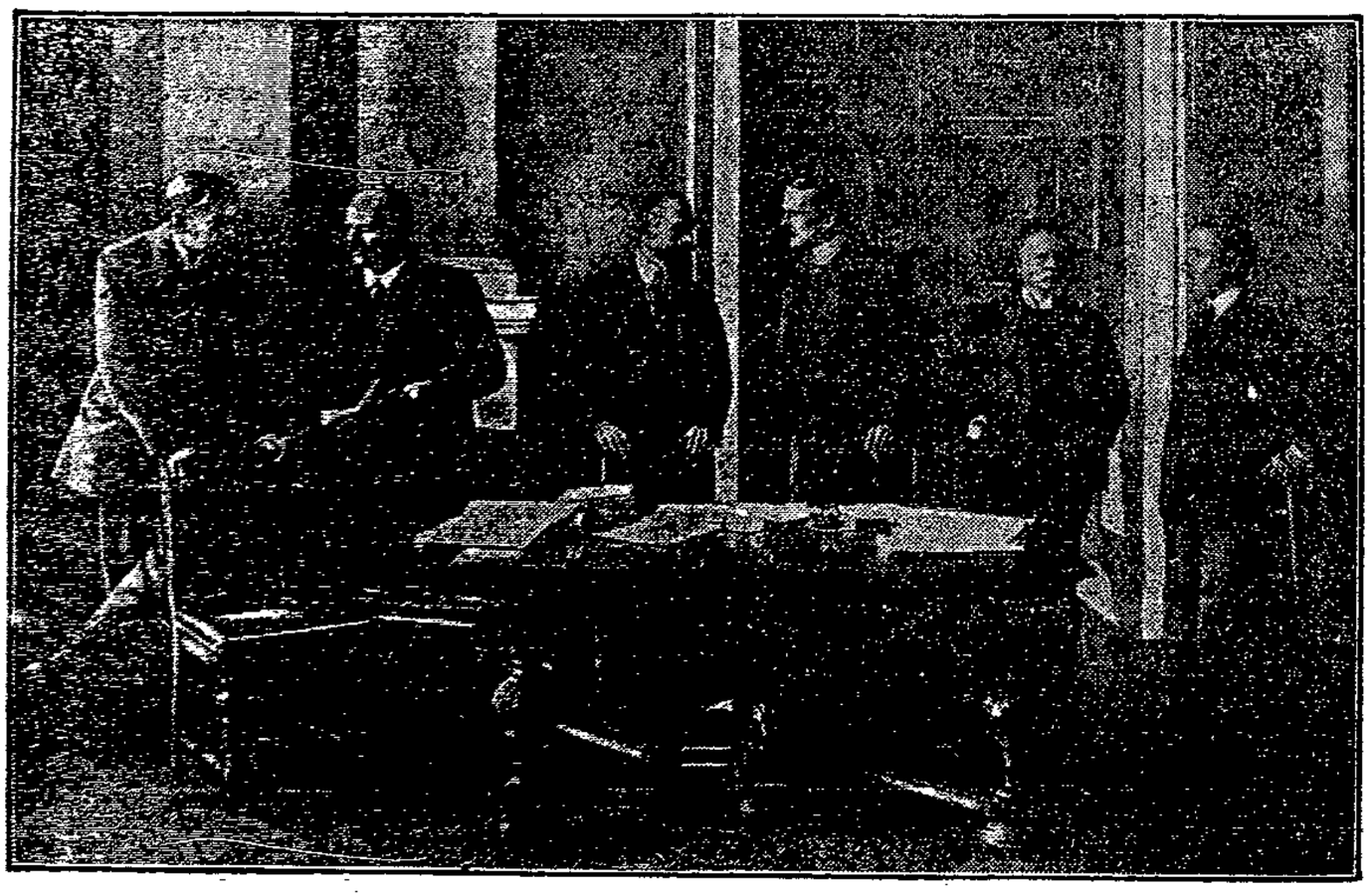
Held will nicht gehen

Dresden, 27. Juni (Eig. Drahtb.)

Der „Volksstaat" meldet, daß der ehemalige Ministerpräsident Held den zweiten Wahlakt im Landtag durch den Büngers Wahl für gültig erklärt worden ist, für ungültig hält, weil Bünger selbst an der Wahl teilgenommen hat. Held habe Bünger daher wissen lassen, daß er es für seine Pflicht halte ihm das Ministerium nicht zu übergeben.

Held bezieht sich auf eine Bestimmung, nach der ein Abgeordneter nicht mitstimmen darf, wenn es sich um seine Person handelt. Tatsächlich war es bisher so, daß ein Abgeordneter nicht mitstimmen durfte, wenn über die Gültigkeit seines eigenen Mandats entschieden wurde. Held vertritt offenbar die Meinung, daß das gleiche auch gelten müßte, wenn über die Gültigkeit der Wahl eines Ministers entschieden wird. Aber selbst wenn Held insofern Recht haben sollte, als Bünger bei der Entscheidung über die Gültigkeit seiner Wahl nicht hätte mitstimmen dürfen, so ist damit noch nicht gesagt, daß die ganze Abstimmung über die Gültigkeit der Wahl Büngers ungültig ist. Auch wenn man von der Mehrheit, die sich bei der Abstimmung ergeben hat, die eine Stimme Büngers abzieht, so bleibt immer noch eine Mehrheit von 48 gegen 47 Stimmen für Bünger.

Vor zehn Jahren



Die deutsche Delegation in Versailles

Von links nach rechts: Professor Schücking, Giesberts, Landsberg, Graf Brockdorff-Rantzau, Leinert und Dr. Melchior in ihrem damaligen Beratungszimmer.

Fern vom Schuß

Skizzen aus großer Zeit / Von Alfred Polgar

Der Kriegsberichterstatter

Der Kriegsberichterstatter kam auf Urlaub nach Hause. Er trug einen fabelhaften, bis zu den Fußknöcheln reichenden Pelz. Zwei Revolver lasteteten in zwei lichtgelben, ledernen, knirschenden Revolvertaschen, ein Dolchmesser mit Emailgriff und eingeschnittenem Monogramm stak im Gürtel, an den hohen juchtenen Stiefeln sangen Silbersporen martialische Lieder.

Der Kriegsberichterstatter fühlte sich nicht wohl daheim.

Die beständige Lebensgefahr durch vorbeisausende Autos, scheu gewordene Pferde und etwa herabfallende Ziegelsteine machten ihn nervös.

Auch der Lärm in der Stadt war ihm zuwider. Die Leute in den Gasthäusern hatten eine Manier, die Tür ins Schloß zu werfen, daß es förmlich knallte wie ein Pistolenschuß . . . alle Augenblicke schreckte man zusammen.

Auch redeten die Menschen immerfort vom Krieg.

Und die Speisekarte des Restaurants und der Spielplan der Theater und die Texte der Gassenhauer und überhaupt das ganze städtische Leben war wie verseucht vom Kriege. Alles erinnerte an ihn. Das war peinlich.

Sympathisch berührten den Kriegsberichterstatter nur die Kinos. Er besuchte sie gern. Ihre Filme aus den Kampfgebieten verhalfen doch zu einiger Anschauung vom Kriege. Man bekam immerhin ein beiläufiges Bild der Sache und konnte sich vorstellen, wie solch ein Feldzug in Wirklichkeit aussehen möge. Der Kriegsberichterstatter fühlte sich belehrt und angeregt.

Hingegen verwirrte ihn der ungewohnte Anblick des Militärs, das, mit todbringenden Waffen bewehrt, durch die Straßen zog. So kriegerische Bilder hatten etwas Beunruhigendes für ihn. Auch der Anblick der Drahtverhaue an der Stadtperipherie verhalf dem Kriegsberichterstatter zu einem stärkeren Eindruck von der Wildheit dieser Tage, als seinem Gemüt lieb war.

Deshalb ging er lieber heute als morgen ins Pressequartier zurück, hielte ihn hiervon nicht die Angst vor der heißhungrigen Gier der Kollegen ab, die dort allsogleich auf den aus der Heimat kommenden, Bleistift gespitzt, mit der Frage losstürmen würden: „Was gibt es Neues auf dem Kriegsschauplatz?"

Krieg als Erzieher

Von der reinigenden Wirkung des Krieges haben wir, besonders in den Tagen des Kriegsbeginns, ergreifende Geschichten vernommen. Erhabenes, hieß es, hole er aus der Menschenseele heraus und Gemeines tilge er fort.

Jetzt, nach vier Jahren Hieb und Stich und Schuß, können wir für die moralische Bilanz des Krieges schon so ziemlich feste Posten aufstellen.

Es ergibt sich ein schauerliches Minus.

Es ergibt sich, daß der Krieg die Tugend bestraft und das Laster belohnt. Daß er ein Segen ist für die Schlimmen und ein Fluch für die Braven. Daß es unter seinem Regime den Guten schlecht und den Schlechten gut geht. Daß er die schönsten Regungen des menschlichen Herzens ins Absurde und die schäbigsten zum Erfolg führt.

Wer, von Sünden und Lastern zermürbt, schwächliche Kinder in die Welt setzt, der hat sie noch. Die wohlgeratenen düngen längst des Krieges Acker.

Wer seine Jugend radikal verlumpte, wer sich vorzeitig alt und müde soff und liebte, der sitzt in der Kanzlei. Wer mit Kräften seines Körpers und seiner Seele gute Wirtschaft trieb, der sitzt im Trommelfeuer.

Wer, als es zu Kriegsbeginn hieß: Vergrabt euer Geld nicht!, sein Geld vergrub, der ist jetzt etwa doppelt so reich, als er in Friedenszeiten war.

Wer, als es hieß: Hamstert nicht!, hamsterte, der hatte für sich und die Seinen noch Nahrung, als die andern schon längst hungerten.

Wer in Friedenszeiten ein eitler Verschwender war, mit Kleidern, Schuhen, Wäsche in sinnloser Menge seinen Schrank füllte, der hat jetzt Kleider, Schuhe, Wäsche. Die andern gehen barfuß, schmutzig und zerrissen.

Wer roh, brutal und stumpfsinnig ist, erträgt die Greuel des Krieges: jene, die ihm selbst, wie gewiß jene, die nicht ihm selbst widerfahren. Die andern schwanken zwischen Irrsinn und Verzweiflung.

Wer rechtzeitig zu einem harten Herzen kam und des Elends der Mitmenschen nicht achtet, der folgt dem Krieg wie einem interessanten, aufregenden, spannenden Schauspiel. Die andern sterben täglich alle Tode, die auf den Schlachtfeldern gestorben werden, mit.

Wer einen Schweinemagen und ein Elefanten-Nervensystem hat, dem bekommt die physische und geistige Kost, auf die uns der Krieg gehetzt hat. Die andern, die zu Friedenszeiten Verfeinerung ihres körperlichen und seelischen Organismus angestrebt haben, gehen an jener Kost stückenweise zugrunde.

Wer ein Dummkopf ist, dem schadet die internationale Kriegsberedsamkeit nichts. Wer ein halbwegs normal arbeitendes Gehirn hat, krümmt sich unter ihr in Schmerzen.

Wer ein Feigling ohne Unterbrechungen ist, findet sich mit den Tatsachen des Krieges gleichmütig ab.

Wer ein Herz oder zumindest gelegentlich ein Herz im Leibe hat, platzt vor unterdrücktem Protest.

Kriegsgewinnler ist die Hölle.

Die Erde zahlt mächtig drauf.

Der Himmel hat, wie andere Etablissements auch, zugesperrt. Man munkelt von seinem Bankerott.

Extraausgabe

Der tüchtigste Extraausgabe-Verkäufer ist der kleine höckrige Junge mit Brillengläsern, der immer wie ein scheu gewordener Automat durch die Straßen rennt. Irgendein seiner Bremsen verlustig gegangener Mechanismus scheint in dem buckligen Gehäuse rapid abzuschnurren und hat eine knatternde Reihe von Explosionen: „Extraausgabe!" hervorgerufen.

Nie habe ich den kleinen bebrillten Jungen anders als laufend gesehen. Während er seinen Papierwisch dem Klienten gibt, läuft er auf dem Fleck weiter. Keuchend, fanatisch, atemlos flitzt er durch die Straßen, einem unbestimmten, fernen Ziele zu und „nimmt" die Käufer wie lästige Hindernisse.

Ein Verkleinerer von Siegesnachrichten ist er nicht. Am Tage, an dem der Fall der Festung Nowogeorgiewsk gemeldet wurde, stürzte er in den Nachmittagsstunden durch die Stadt: „Nossfo Gorgiffsk gefallen!" Sein scharfes Organ gräbt eine lange, helle Furche in den Straßenlärm. Sie bleibt, wenn er schon um die Ecke ist, noch eine Weile hinter ihm, eine Art Kielwasser des Geschreis.

Um sieben Uhr abends traf ich ihn wieder. Die anderen Extraausgaben-Verkäufer krochen schon müde die Häuserreihen entlang, und das „Extraausgabe" entfiel ihrem Mund wie letzte Tropfen einem abgedrehten Wasserrohr. Der Höckrige aber fieberte noch, lief, keuchte, schrie.

Er schrie jetzt: „Kolossaler Sieg!"

Eine Stunde später stieß ich mit ihm an einer Straßenecke zusammen, Leib gegen Leib. Er schnellte verdutzt ein paar Schritte seitwärts, sah mich scharf an, kniff dann plötzlich die Augen zu, hob den Kopf und krähte: „Rußland erobert!", bot mir gleichsam eine Entschädigung für den Zusammenstoß, der gute Junge.

Ein Vorübergehender sagte mit Beziehung auf „Rußland erobert": „Na, es wird nicht so arg sein." Der kleine Mann schoß ein Stückchen die Straße hinauf, solange seine Stimme zu hören war.

Gegen zehn Uhr nachts traf ich ihn noch einmal.

Da stand der bebrillte Bucklige — der Regen tropfte ihm vom Hutrand aufs Papier — bei einer Straßenlaterne ganz still, ausgelaufen, abgeschnurrt.

Und las seine Extraausgabe.

Pilze

Die Pilze sind eine arge Plage.

Arme, hungrige Leute, hungrig und arm wie sie nun sind, sammeln die Pilze und essen sie. Aber nur einige wenige Pilze sind eßbar, die große Mehrzahl enthält Giftstoffe, die den, in dessen Magen sie gelangen, töten.

Was soll nun der fürsorgliche, emsig auf Wohl und Gesundheit seiner Angehörigen bedachte Staat tun, um diese vor Pilzgefahr zu schützen?

Vor allem müßte ein Militärkommandobefehl ergehen, der allen Angehörigen des Heeres, der Marine und der beiden Landwehren das Pilzsuchen und essen verbietet. Damit doch die Soldaten, die eine ganz andere Bestimmung haben, als durch Pilze getötet zu werden, vor zweckwidrigem und nutzlosem Sterben behütet blieben. Im Bereich der Fronten wäre derlei Schutzverbot überflüssig. Wo moderner Krieg ist, wachsen keine Pilze.

Ob aber von den Hinterlandspersonen ein paar mehr oder weniger sterben, ob der Hunger oder Pilzgifte ihrem Durchhalten ein Ziel setzen, bleibt ja schließlich — aus der großen Perspektive dieser großen Zeit betrachtet — gleichgültig.

Wie wollte man es auch verhindern?

Die Pilze sind das einzige, durchaus das einzige kostenlos zu erreichende Nahrungsmittel, das die sonst rayonierte, requirierte und mit Beschlag belegte Natur der Bevölkerung bietet. Vom wilden Sauerampfer (Rumex acetosa) vielleicht abgesehen. Und da die Lebensführung der Massen von Tag zu Tag primitiver wird, sich immer mehr Urzuständen der Menschheit nähert, ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Leute ihre Nahrung im Dickicht, ihren Hunger durch die Kräuter des Waldes zu stillen suchen.

Nur hatte der geborene Waldmensch den Instinkt, Giftiges zu meiden, indes der durch den Krieg zum Waldmenschen hinuntererzogene Kulturmensch solcher Führung durch ein inneres Sicherungsgesetz entraten muß.

Immerhin sollte doch der Versuch gemacht werden, die armen Leute vor dem Pilzgift zu behüten. Durch Belehrung? Plenus venter, heißt ein Sprichwort, non studet libenter. Aber vacuus venter studiert überhaupt nicht. Er knurrt nur. Er knurrt wie ein böser Vorgesetzter und fordert wie dieser bedingungslosen Gehorsam.

Außerdem sind behördliche Lehren, Weisungen und Ermahnungen im Laufe von vier Kriegsjahren, in denen stets die Nichtbefolgung jener Lehren, Weisungen und Ermahnungen sich als das Richtige erwies, ein wenig in Mißkredit gekommen.

Und die alten Weiber und Männer, die Pilze suchen, haben weder Lust noch Zeit, naturwissenschaftliche Kurse zu inskribieren.

Aber es gäbe vielleicht ein anderes Mittel, die Bevölkerung vor Pilzgift zu bewahren:

Die Zensur.

Wenn die Zensur ihre großartige, aufs höchste vervollkommnete Praxis, unzuträgliche geistige Nahrung von den Menschen fernzuhalten, auf die leibliche Nahrung erstrecken wollte, käme keinem braven Untertan ein Giftschwamm in den Magen. Eine kurze Pilzunterweisung seitens der zuständigen Ministerien an die Zensurmannschaften — drei Schichten, losgelassen auf die Morgen-, Mittag- und Abendpilze, wie sie der Wald ediert — und ausgeordnet wäre aus ihm, was jetzt tagtäglich so zerstörende Wirkung übt.

Baumrinde als Nahrung könnte bis auf weiteres noch zensurfrei zugelassen werden.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem soeben erschienenen Buche „Hinterland" von Alfred Polgar entnommen.)

Begegnung mit Macdonald

Von Peter Scher

In Degerloch bei Stuttgart, am Ausgang des Waldes überm Popser, stand vor zwanzig Jahren ein Landhaus, das nicht nur durch seinen wundervollen Garten und die riesigen Doggen merkwürdig war, die mit Geheul hervorstürzten, wenn an der Pforte geklingelt wurde. In diesem Hause lebte — wenn sie vorübergehend nicht auf Reisen war — eine der merkwürdigsten Frauen, die ich je gekannt habe: Klara Zetkin. Vielleicht lebt sie, wenn sie sich nicht gerade in Moskau aufhält, vorübergehend auch noch heute da oben — ich weiß es nicht, es tut auch nichts zur Sache; denn dies hier ist eine Art historische Erinnerung

Ich war als ganz junger Bursche, eben aus dem Gefängnis entlassen, vorübergehend eine Art Sekretär in diesem Hause — übrigens kein guter Sekretär; denn die Mädchen von Degerloch und die Weine des nahen Neckartals interessierten mich mehr als die strengen Doktrinen meiner Brotgeberin und ihrer Freundin Rosa Luxemburg, die sich gerade um diese Zeit mit der russischen Revolutionärin Angelika Balabanow bei Klara Zetkin getroffen hatte.

Wenn ich geahnt hätte, daß die drei Frauen — wenn auch nicht himmlische Rosen ins irdische Leben flochten und webten, so doch insgeheim Weltgeschichte machten (was sie allerdings damals selbst in ihren verwegendsten Träumen nicht geglaubt haben mögen), so wären sie mir vielleicht doch interessanter erschienen als die dummen kleinen Dorfmädchen, die nichts als Jugend und Schönheit in die Wagschale zu werfen hatten.

Nun also, ich saß da zähneknirschend über trockenen Frauenversammlungsberichten, mit deren Hilfe Klara Zetkin das Fortschreiten der von ihr inszenierten sozialistischen Frauenbewegung kontrollierte; ich spielte mit den Zetkinschen Katzen — vier waren es, glaube ich, eine Wildkatze war auch dabei — und wenn ich unbeaufsichtigt war, hetzte ich die Doggen auf sie und verursachte turbulente Wildwestszenen. Soweit unterhielt ich mich nicht schlecht, aber die Versuche Klara Zetkins, einen zielbewußten Genossen aus mir zu machen, führten zu nichts Rechtem. Die Babalanow, die eine Aehnlichkeit mit dem jungen Lasalle an mir entdeckt haben wollte, redete mir mit der ihr eigenen, stillen Zähigkeit ins Gewissen: daß ich schon darum verpflichtet sei, ein führender Genosse zu werden, und selbst Rosa Luxemburg gab mir einmal zu verstehen, daß revolutionärer Elan wenig bedeute, wenn die solide Basis streng marxistischer Schulung nicht vorhanden sei.

Ich nahm es mir zu Herzen und büffelte immer wieder im „Kapital"; aber schließlich schmiß ich es doch an die Wand und trieb mich wieder mit den Mädchen herum.

Klara Zetkin sagte seherisch voraus, daß ich nie ein Führer werden und immer einen Mangel an ernsthaftem Streben aufweisen würde. Sie hat recht behalten; nur hat sie sich in vielen andern gründlich getäuscht, bei denen sie dieses ernsthafte Streben anerkannte: sie sind alle Führer, manche sogar Minister geworden — aber doch nur auf Kosten der streng marxistischen Basis, und alle wurden eben darum, als die Zetkin, sich immer gleichbleibend, nach Moskau ging, ihre erbittertsten Feinde. Was mit Rosa Luxemburg geschah, weiß man. Die Balabanow dagegen, am Ziel ihrer phantastischen Hoffnungen angelangt, neben Lenin im Kreml angebetet und gefeiert, und ihre alte Freundin Klara als einzige aus den Degerlocher Tagen, die über alle Wirrnisse hinweg und ungeachtet ihres biblischen Alters zäh an der „reinen Lehre" festhielt, konnte — oder wollte — nichts dagegen unternehmen.

Doch ich schweife ab — die „Weltgeschichte" hat mich verführt, kommen wir auf den Ausgang zurück.

In Degerloch ereignete sich zwischen allen trockenen Theorien doch auch hin und wieder etwas — Gäste kamen aus der weiten Welt.

In jenem Sommer fand in Cannstatt auf dem „Wasen" ein großes internationales Meeting statt. Da ging es in dem Degerlocher Hause munter zu. Die brüllenden Ungeheuer im Garten mußten an die Kette gelegt werden, so oft läutete es, und manchmal war der Mann, der draußen an der Strippe riß, wiederum einer, der später Weltgeschichte machen sollte.

Eines Vormittags kamen gemeinsam Jean Jaures und Ramsay Macdonald — der erstere vierschrötig, mit einem jener scheußlichen harten Strohbretterhüte über bärtigem Gesicht; Macdonald dagegen, ein nahezu eleganter Herr mit einer leuchtend roten und den ganzen Westenausschnitt füllenden Plastronkrawatte, wie man sie damals trug.

Rigorose Marxisten von Klaras unerbittlicher Färbung sagten, den großen roten Fleck trage Macdonald so ostentativ zur Schau, um von seiner revisionistischen dreiviertelsbürgerlichen Einstellung abzulenken.

Als Jaures und Macdonald vor dem Tor standen, hatte sich gerade der mächtigste von Frau Zetkins Hunden, eine Blaudogge, groß und schwer wie ein Kalb, losgerissen und ich hielt das Biest nun mit aller Kraft zurück. Wer weiß — wenn ich damals nicht meinen Mann gestanden hätte, wäre Macdonald vielleicht zerrissen worden und hätte niemals England regieren können, Klara Zetkin, mit ihrer heutigen Moskauer Einstellung, würde bei dieser Erwägung nun noch überzeugter als sonst feststellen, daß ihr junger Sekretär zu nichts Ordentlichem taugte.

Als wir dann im Garten promenierten und die schönen Rosenbeete bewunderten, mußte ich immer wieder die fletschende blaue Dogge von dem nervösen und empfindlichen Macdonald zurückhalten, wogegen Jaures, der ungefügig wie ein Schrank dastand und dröhnend dachte, eher Lust zu haben schien, mit dem Tier Unsinn zu machen.

Bald kam noch Ludwig Frank dazu. Wer damals gesagt hätte, daß dieser deutsche Sozialist wenige Jahre später als Kriegsfreiwilliger und jener französische als Kriegsunfreiwilliger fallen würde, den hätte man einsperren lassen.

Aber wer mit einem scharfen Blick auf Mister Macdonald prophezeit hätte, daß der Mann berufen sei, England zu regieren — dem hätte man allerdings nur einen kleinen vorübergehenden Sonnenstich nachgesagt.

Weltgeschichtliche Nuancen!

Macdonalds Art zu reden hatte etwas Fascinierendes; er machte kurze Sätze, seine Stimme konnte im Gegensatz zu seinem nicht sehr kräftigen Körper knorrig und grollend wirken, wenn sie auch gegen die metallene Fanfare Jaures etwas abfiel.

Macdonald versucht immer wieder ein Gespräch mit mir, aber behalf sich schließlich, indem er, von Zeit zu Zeit auf die große Dogge und dann wieder auf mich zeigend, humoristisch an meine rettende Tat erinnerte.

Beim Essen wurde der Unterschied zwischen Jaures und Macdonald wieder besonders deutlich. Der Franzose schlang hastig, formlos, mit viereckigen Bewegungen; Macdonald aß wie ein feiner Mann, und ich kleiner Sekretär am untersten Tischende, wenn auch von der Bedeutung der großen Führer durchdrungen, amüsierte mich doch, wenn ich sah, wie Macdonald ängstlich besorgt war, sein flammendrotes Plastron vor Flettflecken zu bewahren. Der neben ihm sitzende Jaures, der äußerlich gar nichts Revolutionäres an sich hatte, arbeitete um so unbekümmerter auf seinem Teller.

Er ist schließlich für seine Unbesorgtheit auch gründlich bestraft worden er wurde für den Frieden der Welt hingeschlachtet.

Der zarte und scheinbar viel weniger widerstandsfähige Macdonald hat es aber besser getroffen; er ist nun schon zum zweitenmal englischer Ministerpräsident.

Aber von der flammend roten Krawatte merkt man nichts mehr.

Weltgeschichte, Weltgeschichte!

Tja, — wenn man das alles vor zwanzig Jahren geahnt hätte!

Ein Psychologe erklärt, daß unverheiratete Männer mehr Vertrauen verdienen als verheiratete. Ja, ihnen werden auch nicht solch unangenehme Fragen vorgelegt. (Florence Herald).

*

Ein Mann aus Texas behauptet, daß es sein Ehrgeiz sei, für jeden Tag einen Anzug zu haben. Das geht uns genau so; nur ist es bei uns immer derselbe. (Norfalk Ledger-Dispatch).

*

Schnell erfaßt. „Fräulein Edith, wenn wir nicht im Boote wären, würde ich Sie küssen." „Sehen Sie mal Bob, ist da nicht eine reizende Landungsstelle?"

Grüne Seife kristallhelle Ware ℔ 23 ₰
Roßhaarbesen 4.00, 3.75, 2.50, 1.60, 1.—
Fenbel . . . . . 45, 40, 25, 23 ₰
Schrubber . . . 1.—, 65, 60, 42, 35 ₰
Scheuerbürsten . . 50, 40, 35, 30, 25 ₰
Toilettesesseln . 40, 30, 25, 20, 10, 8 ₰
Seifenflocken schneeweiß . . . ℔ 70 ₰
Bohnerwachs lose, beste Qual. ℔ 75, 65 ₰
Staubtücher . . . . . 40, 35, 25 ₰
Zündhölzer . . . . . Paket 23 ₰
Fußmatten . . . . 3.00 1.30 90, 55 ₰
Fußbodenlacköl das Allerb. ℔-Dose 95 ₰
Fliegenfänger . . . . . 3 Stück 10 ₰
Ferner alle Sachen des täglichen Bedarfs
Seifenhaus „Hansa"
Königstraße 47 9292

Bohnhoffs Autobus-Fernfahrt
Näheres Dornestr. 19. Fernspr. 28846

Junker & Ruh
Gaskocher
Die einzigartigen J.- u. R.-Brenner sind durch Patente geschützt
Verblüffend geringer Gasverbrauch
Heinr. Pagels
Lübeck 9275
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Nur solange Vorrat!
Ia. Tilsiter **Fett**-Käse
Qualitätsware 9205
Pfund nur **70** Pfennig
Max Pauls Käse-Lager **Gr. Burgstraße 48**

Unsere Butterpreise
Allerfeinste schleswig-holst.
Meierei-Gras-Butter
Pfd. 1.95
Unsere Meierei-Gras-Butter aus nordschlesw. Meiereien wurde auf der Landwirtschaftlichen Ausstellung „Grola" Hamburg mit ersten Preisen prämiiert
Butter- Groß-Handlung **Hammonia**
Ueber 100 eigene Verkaufsstellen
Verkaufsstellen in Lübeck:
Hüxstr. 73 Beckergrube 29
Wahmstr. 14 9202

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Restaurant zum Fährhaus
Hundestraße 90 9281
Freitag, Sonnabend u. Sonntag bis 3 Uhr morgens geöffnet. Bruno Feller

Reichsverband der Berufskraftfahrer im D.V.B.
FAHNENWEIHE
verbunden mit nachfolgendem Ball am Sonnabend, dem 29. Juni, im Konzerthaus Lübeck
Anfang 20 Uhr Beginn 22 Uhr Ende ?
Es ladet freundlichst ein
9215 Der Festausschuß

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend **Gr. Ball**
Eintritt frei
Jeden Dienstag Tanzkränzchen
9217

Was Sie jetzt brauchen

Kaufen Sie bei uns gut und billig!

Damen-Putz

Jugendliche Hüte in vielen Farben, mit reicher Bandgarnitur **1.50**
Flotte Strohhüte in verschiedenartigen Geflechten, i. all. Farb. **2.50**
Elegante Strohhüte große Kopfweiten, in modern. Geflechten **3.50**
Frauenhüte aus Florinageflecht m. Reihergarnitur, gr. Kopfweiten **5.50**
Fesche Glocken aus Hanfgeflecht, Bandgarnitur u. Bandeinf. **7.50**

Damen-Konfektion

Damen-Mäntel aus Herrenstoffen, u. Stoffen engl. Art 12.50 **7.50**
Frauen-Mäntel aus bedeckt. Herrenstoffen, bis Gr. 50 18.75 **12.50**
Damen-Kleider aus Waschkunstseide, Toile und Voile 6.90 **4.75**
Frauen-Kleider aus Waschmusselin u. Waschkunstseide 9.75 **5.90**
Trenchcoat-Mäntel in blau u. farb., m. breit. Gürtel .. 14.75 **12.50**

Bade-Artikel

Frottierhandtücher sehr schöne Frottierqualitäten .. 1.15 **85 ₰**
Badelaken gut trocknend, volle Größe 3.75 2.95 **1.80**
Bademäntel in großem Farbensortiment 13.75 12.50 **7.50**
Badecapes gute Frottierstoffe, mit Stehkr. u. Schnur 12.25 9.25 **7.50**
Badekappen moderne Form, marmoriert und einfarbig 1.65 **85 ₰**
Badeschuhe Gummi ..... 2.75 Stoff mit Gummisohle **1.25**
Damen-Badeanzüge Trikot. farbig 3.45 2.10 **1.45**
Herren-Badeanzüge schwarz, mit farbigem Besatz ... 2.90 2.45 **1.60**

Herren-Artikel

Oberhemden Perkal, gemustert mit unterfütterter Brust 4.25 **3.95**
Sporthemden Batist, glatt und gemustert, einfarbig 6.50 **5.90**
Sporthemden Popeline, gute Qualit., gestreift u. gemust. 8.90 **7.90**
Wäschekragen halbsteif und Mako, 4fach ..... 95 ₰ **65 ₰**
Binder Foulard, reine Seide in aparten Farben 2.45 **1.45**

Herren-Konfektion

Herren-Anzüge aus modern. karierten Stoffen 38.00 **29.00**
Herren-Anzüge eleg. Cheviot u. Kammgarne, neue Must. 58.00 **48.00**
Blaue Herren-Anzüge reinwoll. Kammg., 1- u. 2reih. 68.00 **58.00**
Sport-Anzüge aparte Must. m. Sport- od. langer Hose 47.00 **39.00**
Herren-Mäntel aus Cheviot oder Covercoat 58.00 **39.00**

Lederwaren

Blusenkoffer Vulkan-Hartpl. auf Hals gearbeitet, ca. 50 cm **4.50**
Kupeekoffer Vulkan-Hartpl. auf Hals gearbeitet, ca. 70 cm **7.50**
Ringbügelkoffer Hartpl., m. 2 herumgehenden Holzbüg., 65 cm **10.50**
Rindlederkoffer mit Moiréfutter und Deckeltasche, 36 cm **12.50**
Rucksäcke mit Tasche und starken Lederriemen **2.50**
Isolierflaschen ½ Liter fassend ..... **95 ₰**

Damen-Wäsche

Achselhemden starkfädiges Wäschetuch m. br. Stickerei 2.85 **1.75**
Trägerhemden reich mit Valenc. und Stickerei garniert 2.65 **2.25**
Untertailien Jumperform, mit Valenc.-Spitze u. Stickerei .. 3.25 **2.50**
Hemdhosen Windelform, Mako mit Stick.-Motiv und Spitze 3.25 **2.50**
Nachthemden Bubenform, mit feiner Stickerei-Weste 4.95 **3.95**

Strümpfe

Damen-Strümpfe feine Baumwolle, schwarz und farbig .. 58 ₰ **48 ₰**
Damen-Strümpfe Seidenflor, feinmaschig, mod. Farben . 1.45 **95 ₰**
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide m. Naht 1.95 **1.45**
Damen-Strümpfe Bemberg-Waschseide, feines Gewebe . 3.75 **2.95**
Herren-Socken feine Baumw. Jaquardmuster .... 1.65; 95 ₰ **75 ₰**

Besichtigen Sie unsere Schaufenster.

Holstenhaus
Das Kaufhaus für Alle

Heute! Heute!
Eröffnung
Café-Restaurant Zum weißen Röß'l
Marlesgrube 15
Geöffnet bis 4 Uhr
Konzert H. Tappe
9297

Sparklub Adler
zu Lübeck 9287
Sonnabend, d. 29. Juni 1929
Gr. Sommernachtsball
verbunden mit Blumenpolonaise im Gesellschaftshaus Adlershorst
Beginn 8 Uhr Damen 40 ₰ — Herren 60 ₰
Es ladet freundl. ein Der Vorstand

Sonderfahrt
nach der 9230
Insel Fehmarn
D. „Fehmarn" od. D. „Bürgermeister Lafrenz"
Sonntag, den 30. Juni 1929
ab Lübeck (Schuppen 3) 8 Uhr, ab Travemünde Postbrücke 9½ Uhr. Rückfahrt ab Burgstaaken 17 Uhr.
Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt Rm. 4.— im Vorverkauf bei
Taht & Severin
Schuppen 2. Fernsprecher 21 610
in Travemünde:
Im Reisebüro der Ostseebäderlinie
Fahrkarten an Bord 50 Pfg. teurer.
Bei ungenügender Beteiligung findet die Fahrt nicht statt.

Sonntag mit D. „Seemöwe" von Lübeck, Schuppen 7, 8.30 Uhr über Travemünde-Halfhagen
nach **Boltenhagen** für 3.50
und **Wismar** für 4.00
für Hin- und Rückfahrt 9288
Im Vorverkauf bei der Hapag, Markt u. Taht & Severin, Schupp. 2 **20 Pfg. billiger**
Ostseebäder-Linie, Travemünde. Tel. 876

Gesangverein Karlshof
Mitgl. d. Deutsch. Arb.-Sängerbundes
Sommerfest
am Sonntag, dem 30. Juni,
Lindenhof (Israelsdorf)
Anf. 4 Uhr nachm. Ende 12 Uhr nachts
KONZERT BALL
9285 Der Vorstand

Restaurant „Fliegerhost" Wulfsdorf
Zu dem am 29. Juni stattfindenden
Sparklub-Ball
laden freundlichst ein Der Klub und
Anfang 8 Uhr (9232) J. Hamer

Biochemischer Verein Lübeck e. V.
Gegr. 1920
Ausflug
am Sonntag, dem 30. Juni, nach
Hohenstiege
Treffpunkt 14 Uhr: Friedr.-Ebert-Platz
9294 Der Vorstand

Luisenlust
Morgen Sonnabend 9303
Großer Ball
Motto: Wenn du einmal dein Herz verschenkst
Eintritt und Tanz frei!

Margaretenburg
Freitag, Sonnabend und Sonntag 9279
Tanzkränzchen

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Freitag, 28. Juni 1929 — Nummer 148

Freistaat Lübeck

Alte Kameraden!

(Zum deutschnationalen Volkstrauertag.)

Es ist am 28. Juni 1929. Durch eine breite Allee bewegt sich — hinter Musikkapellen und umflorten schwarz-weiß-roten Bannern — ein Demonstrationszug. Die Männer tragen meist Gehröcke mit reichem Blechbehang, die Frauen haben ihre Blusen mit Bändern und Schleifen in den Farben des Kaiserreichs sinnig ausstaffiert.

Ein weißer Rauschebart, Ordensschnalle quer über der Brust, tritt aus dem Glied, nimmt Front gegen den Zug und dröhnt unter Zylinderschwenken: „Nieder mit Versalch, nieder mit der Schuldlüge!"

Die Marschierenden (schwach, schon stark gelangweilt, da der alte Herr seit zwanzig Minuten an jeder Straßenkreuzung denselben Spektakel vollführt): „Nieder, nieder!"

Der Rauschebart tritt befriedigt ins Glied und einem schwitzenden Dickus, Ende der Dreißig, vehement auf den Fuß.

Der Rauschebart: „Padong!"

Der Dickus: (durchaus nicht sehr versöhnlich) „Bitte, bitte! — Uebrigens sagt ein deutscher Mann: Verzeihung!"

Der Rauschebart: „Padong — lief mir so über die Zunge."

Der Dickus: „Sie kommen mir irgendwie bekannt vor, auch die Stimme. Eben, wie Sie aus dem Glied traten und riefen, meinte ich direkt, ich müßte Sie schon einmal grad' so gesehen haben."

Der Rauschebart: Möglich, sehr möglich. Tummle mich seit drei Jahrzehnten in der vaterländischen Bewegung."

Der Dickus: „Es dürfte auch ziemlich lang zurückliegen. Nach meiner Erinnerung war Ihr Bart damals noch blond, mit einem Stich ins Rötliche."

Der Rauschebart (sehr stolz): „Stimmt! Mein Bart hatte das echte germanische Blond bis zu meinem 50. Lebensjahr. Lassen Sie sich mal angucken: Ich glaube mich zu entsinnen ... Aber Sie waren wohl früher schlanker, und dann — ehem — trugen Sie nicht damals eine Studentenmütze, rot oder so?"

Der Dickus (hocherfreut): „Orange! Selbstverständlich, die Farben der Holsatia: Orange-Weiß-Grün. Nun möchte ich bloß wissen, wo wir uns damals kennen gelernt haben?"

Der Rauschebart: „Spielt ja keine Rolle. Freut mich jedenfalls, Sie bei so nationalem Anlaß wiederzusehen."

Der Dickus: „Ganz auf meiner Seite."

Der Rauschebart: „Bloß wissen Sie, ich bin nicht recht zufrieden heute. Das bißchen Demonstration und Fahnen, das ist doch viel zu wenig gegen diese infame Schuldlüge, auf der das ganze Truggebäude von Versalch beruht und jetzt wieder der neue Sklavereivertrag von Paris. Da müßte ganz was anders geschehen. In deutscher Kraft. Aber die Verbände haben keine Traute nich. Die fürchten sich vor Severing und der Schupo. Höchstens Hitla ..."

Der Dickus: „Sie haben ganz recht, aber was sollen wir schließlich machen."

Der Rauschebart (wild): „Das Joch zerbrechen! Die Schuldlüge widerrufen! Nischt mehr zahlen und den ganzen Schandvertrag unseren Feinden zerrissen vor die Füße werfen."

Der Dickus (bedenklich): „Das gibt doch Krieg ..."

Der Rauschebart (unbeirrt): „Und wir gewinnen ihn! Wenn das deutsche Volk wüßte, was ich weiß (geheimnisvoll): Ich hab' nämlich 'nen Vetter, der hat Beziehungen zu Ludendorff. Der steht noch heut' mit dem Generalstab in Verbindung. Ich sag' Ihnen: Die tifteln jetzt da oben die feinsten Dinge aus, von denen sich kein Mensch 'ne Vorstellung macht. Ein Giftgas ... knorke! Da genügt eine Bombe von, um ganz Paris auszuräuchern. Und dann die neuen Todesstrahlen, damit sprengen wir dem Franzmann seine gesamte Munition in die Luft, ehe er einen Schuß abfeuern kann. Und wenn er seine Flieger nach Essen oder Berlin schickt, dann holen wir sie mit den Strahlen einfach runter. Ja, mein Lieber, diesmal wird's anders. Diesmal hält der Engländer zu uns. Das habe ich aus bester Quelle. Der Meck Dohnald und sein Kabinett sind sehr für Deutschland. Die sind anders als unsere Sozen, diese Landesverräter. In England, da ist bekanntlich auch der Arbeiter national. Und Rußland liefert uns die Lebensmittel, das ist längst mit Krestinski'n alles ausgemacht. Und wenn mir denn gesiegt haben, denn drehen wir den Spieß um: Denn müssen die anderen unterschreiben, daß sie an allem schuld sind, — jetzt und auch an 1914."

Der Dickus: „Dann werden doch aber die Franzmänner hinterher behaupten, daß ihnen das Schuldbekenntnis mit Gewalt abgepreßt sei."

Der Rauschebart: „Wenn schon? Die Hauptsache ist, wir haben es schwarz auf weiß von ihnen und sind selber die Schuldlüge los. Aber unsere Führer haben ja keinen Mumm. Hugenberg, der bläst auch nur große Töne. Wenn ich Hugenberg wär', wissen Sie, wie ich das heut arrangiert hätte? — Nein, dann hören Sie mal zu: Erst der Aufmarsch im Stadion, das hätt' so bleiben können. Aber dann, wenn man die Massen beisammen hat, zurück durch die Heerstraße, die ganze Charlottenburger Chaussee lang, durch's Brandenburger Tor ..."

Der Dickus: „Aber da ist doch die Bannmeile, da steht Schupo!"

Der Rauschebart (diktatorisch): „Wird einfach überrannt! Und dann alles nach dem Pariser Platz vor die Französische Botschaft. Ja, das ist die Hauptsache. Und nu kommt der feierliche Momang, wo der Botschafter auf den Balkon heraus muß und ich, d. h. also Hugenberg, trete vor und sage ihm feierlich ins Gesicht: „Im Namen des deutschen Volkes! Hiermit wird die Schuldlüge von Versalch widerrufen. Wir sind frei von aller Kriegsschuld, wir Deutschen haben den Krieg nicht angefangen und nicht gewollt." — Und dann wird das Schandwerk von Versalch in hundert Exemplaren auf einen Scheiterhaufen geschichtet und vor den Augen des zitternden Franzmanns verbrannt."

Der Dickus: „Jetzt, wo Sie von der französischen Botschaft reden, fällt mir plötzlich ein, woher wir uns kennen. Das war ja am Tage, ehe der Krieg losging, eben vor der französischen Botschaft. Wissen Sie noch, wie wir damals demonstriert haben?"

Der Rauschebart: „Freilich, freilich, da war ich feste dabei. Ja, das waren erhebende Zeiten, solchen nationalen Aufschwung erleben wir sobald nicht wieder. (Erleuchtet) Nu hab' ich's: Sie waren doch der blonde Student, der den Stein in die Fensterscheibe von der Botschaft geworfen hat!"

Der Dickus (strahlend, stolz): „Das war ich! Und Sie klopften mir auf die Schulter und sagten Bravo, bravo, junger Mann."

Der Rauschebart (hingerissen): „Und dann schrien wir, daß uns die Kehlen heiser wurden: „Krieg gegen Rußland! Krieg gegen Frankreich! Nieder mit der schlappen Zivilregierung!" — Wissen Sie noch, wie dann wie so'n Blitz das Extrablatt vom Lokalanzeiger einschlug mit der Mobilmachung?! Da ging der Jubel richtig los, alle sangen wir „Siegerkranz", denn wir glaubten: nu hätten wir's geschafft, endlich ging's nu los! Na, ganz soweit war's noch nicht. Aber es hat doch mitgeholfen."

Der Dickus (träumerisch): „Ja, das waren schöne Zeiten, — anders als heute."

Inzwischen hat der Zug die nächste Straßenkreuzung erreicht. Der Rauschebart tritt aus dem Glied, schwenkt den Zylinder und dröhnt:

„Nieder mit der Lüge von unserer Kriegsschuld!"

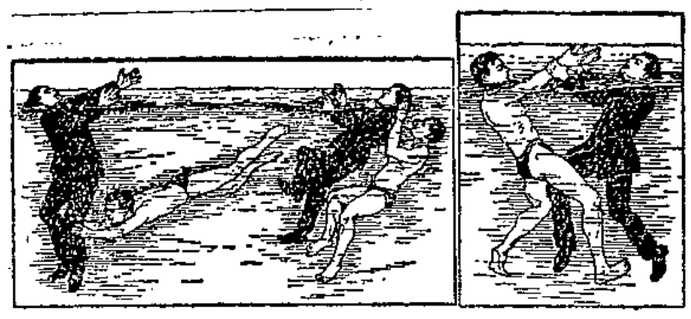
Jonathan.

Wie rette ich Ertrinkende?

Behalte Ruhe und Besonnenheit!

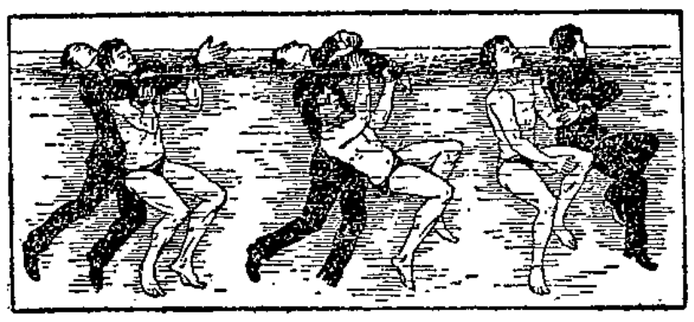
Der Arbeiter-Wasser-Rettungsdienst gibt dazu noch folgende sehr zu beachtende Vorschläge. Versuche mit Stange, Rettungsring oder dergl. zu helfen. Ist das nicht möglich, wirf so viel als möglich Kleidungsstücke ab, Rock und Schuhe aber bestimmt, und springe ins Wasser, je nach der Lage, flachen Kopfsprung oder Paketsprung anwenden. Kannst Du nicht von hinten an den Ertrinkenden herankommen, tauche zirka 3 Meter vorher unter, drehe ihn unter Wasser in die Rückenlage und bringe ihn durch Nackengriff in Deine Gewalt (linkes Bild).

Wirst Du wider Erwarten doch umklammert, an den Armen

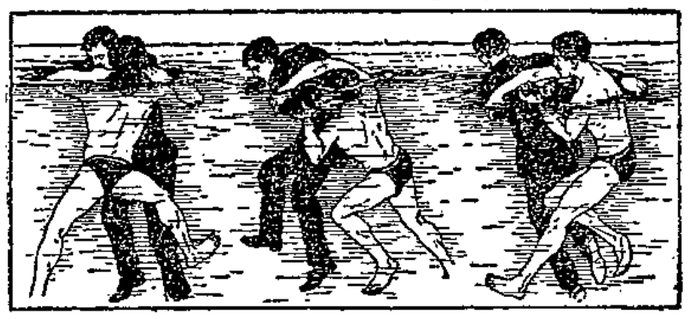


(rechtes Bild). dann drehe die Arme nach der Daumenseite aus. Wenn der Daumen von oben umfaßt, dann nach oben und außen drehen, andernfalls nach unten und außen.

Wirst Du umklammert, von hinten um den Hals,



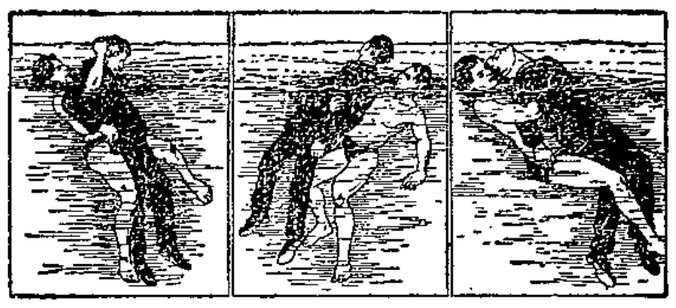
von vorn um den Hals,



dann befreie Dich so, daß die eine Hand das Handgelenk des Ertrinkenden fest von oben umfaßt, die andere Hand quetscht unmittelbar hinter dem Ellenbogen den Muskel ab und hebt den Ellenbogen hoch. Dann schlüpfe unter dem Ellenbogen hindurch, um mit beiden Händen den Arm hinter den Körper des Verunglückten zu drehen. Der Arm des Ertrinkenden darf nicht gestreckt und der Griff nicht eher gelockert werden bis der Betreffende fest in der Gewalt des Retters ist. Alle Griffe kräftig und energisch ausführen.

Schwimme an das Ufer

mit Nackengriff — mit Seemannsgriff — mit Tiefgriff (wenn der Verunglückte sich wehrt)



mit Kopfgriff — mit Achselgriff — Bei flachem Wasser (wenn der Verunglückte bewußtlos ist) bringe ihn so an das Ufer. Sofort zum Arzt senden.

Linkes Bild: Oberkörper entkleiden. Über das Knie legen. Einige Schläge mit flacher Hand zwischen die Schulterblätter. Mittleres Bild: Verunglückten in Bauchlage bringen. Den Bewußtlosen wiederbeleben nach der Methode Schäfer (Ausatmung). Rechtes Bild: (Einatmung). Knie zu beiden Seiten des Scheintoten nieder, lege die Daumen so auf den Rücken, daß sie sich an der Wirbelsäule beinahe berühren, mit den gespreizten Fingern versuche den unteren Teil des Brustkorbes zu umspannen. Durch Vorfallenlassen des Körpers presse man den Brustkorb zusammen und zähle dabei bis vier (Phase der Ausatmung). Nach dieser Zeit richtet sich der Körper wieder auf, der Druck wird aufgehoben. Die federnden Rippen dehnen den Brustkorb von selbst aus (Phase der Einatmung). Wieder bis vier zählen.

Städtespiel Hamburg-Lübeck

am 7. Juli nachm. auf dem A.T.V.-Stadion

Vereinigung für Schülerwanderungen

Aus dem Jahresbericht 1928—1929

Die Tätigkeit der Vereinigung gestaltete sich im verflossenen Jahre besonders erfolgreich auf dem neuen Arbeitsgebiete des Schullandheims. Die Belegungszahl unseres Schülerheims in Munsterlager wuchs um 50 Proz. ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der hohe Wert des Heimaufenthalts immer mehr erkannt wird. Die Entwicklung des Schulheims ließ die Ferienwanderungen etwas in den Hintergrund treten. Im Jahre 1928 fanden im ganzen 27 Ferienwanderungen statt. Die mehrtägigen führten nach Travemünde, nach Grevesmühlen-Tarnewitz, nach Plön-Holsteinische Schweiz und in die Lüneburger Heide. An den Ferienwanderungen 1928 nahmen 1824 Kinder mit 2720 Wandertagen teil. Als Beihilfe zu den Ferienwanderungen erhielten wir von der Oberschulbehörde 760,— RM. Die Kosten für den 14tägigen Aufenthalt betrugen 25,20 RM. Für bedürftige Kinder hatte die Oberschulbehörde eine Unterstützung von 8000,— RM. bereitgestellt, von der etwa 6000,— Reichsmark für die in unserm Heim untergebrachten Kinder zur Auszahlung kamen. Das Lübecker Schülerheim wurde 1928 von 22 Schulklassen mit 620 Kindern und 44 Erwachsenen, 2 Ferienguppen mit 52 Kindern und 4 Erwachsenen beutzt. Das ergibt eine Zahl von 10 080 Uebernachtungen gegen 6986 im Vorjahre. Auf die erziehliche und unterrichtliche Auswertung des Heimaufenthalts wurde besonders Gewicht gelegt. Ein erfreuliches Bild von dem Nutzen des Heimaufenthalts gaben die Berichte der Führer.

Wenn auch alle am Ende des Betriebsjahres mit Befriedigung auf den Heimaufenthalt zurückblickten, so blieben doch noch manche Wünsche unerfüllt, die auf eine Ausgestaltung der Unterkunftsräume hinzielten. Daß wir nicht alles so einrichten konnten, wie wir es für wünschenswert hielten, lag in den Abhängigkeitsverhältnissen begründet. Besonders auch der Umstand, daß der Mietvertrag uns jederzeit gekündigt werden kann, ließ uns unsere Einrichtung oft recht unsicher erscheinen. Wir faßten deshalb ernstlich den Plan, ein eigenes Heim für die Lübecker Schulen zu schaffen. Zur Erlangung der nötigen Mittel sollen aus den Kreisen der Eltern und aller Schulfreunde Helfer gewonnen werden, die unsere Bestrebungen mit einem Beitrag unterstützen (jährlich mindestens 4,— RM.). Daß wir auch von der Oberschulbehörde Unterstützung unserer Weiterarbeit erhoffen dürfen, zeigt die gewährte jährliche Beihilfe für bedürftige Kinder. Im Jahre 1929 sind für diese Zwecke 10 000 Reichsmark in den Haushaltsplan der Oberschulbehörde eingestellt.

Arbeitsamt Lübeck

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck in der Woche vom 20. Juni bis 26. Juni.

In der Berichtswoche ging die Zahl der Arbeitslosen in noch langsameren Tempo zurück als in der Vorwoche. Es fand eine Anzahl Tiefbauarbeiter, junge landwirtschaftliche Knechte und Wochenlöhner Arbeit. Der teilweise Beginn der Heuernte belebte die Vermittlung ebenfalls schon etwas. In fast allen anderen Berufen ist ein fast vollkommener Stillstand zu verzeichnen, so daß die Zahl der Arbeitslosen ganz gering zurückging. Der Zugang an Arbeitslosen betrug 967, dem 641 Vermittlungen und 476 zurückgezogene Bewerbungen gegenüberstanden, so daß das Minus an Arbeitslosen am Ende der Woche gegenüber der Vorwoche 150 betrug.

Es waren vorhanden:

	Arbeitsuchende: 19. 6.	26. 6.	Vermittlg.: 19. 6.	26. 6.	A.-U.-Empfg.: 19. 6.	26. 6.	K.-U.-Empfg. 19. 6.	26. 6.	Sonderfürs.
Eutin	345	325	12	23	211	198	21	15	
Oldenburg	188	180	12	16	118	97	12	10	
Neustadt	91	95	8	13	80	49	11	10	
Burg a. F.	105	89	30	40	104	88	1	1	
Schwartau	203	182	12	17	146	143	19	22	
Travemünde	14	18	—	—	3	5	—	—	
Schönberg	62	50	24	44	57	43	2	2	
Ahrensbök	72	74	11	14	63	54	3	2	
Lübeck	4719	4636	395	474	2714	2699	648	630	
	5799	5649	504	641	3496	3376	717	692	
	— 150		+ 137		— 120		— 25		

Die Beschäftigungsgelegenheit im Metallgewerbe stieg in den Maschinenfabriken teilweise durch größere Reparaturaufträge vorübergehend. Es ist nicht zu übersehen, ob diese geringe Besserung sich auf Wochen halten wird. Keinesfalls ist sie jedoch als eine dauernde Besserung anzusehen. Die Zahl der arbeitslosen Tischler in Lübeck stieg von 168 auf 173. Der immer noch anhaltende Auftragmangel in der Möbelindustrie, sowie das teilweise Nachlassen der Bautischlerei wirkt sich in den letzten Wochen wieder mehr aus. Mit einer Besserung dürfte in absehe-

barer Zeit nicht zu rechnen sein. Im Baugewerbe erfolgten in Lübeck einzelne Entlassungen von Maurern, Malern und Anstreichern, die jedoch durch Neueinstellungen reichlich ausgeglichen wurden. Der Bestand an arbeitslosen Maurern in Lübeck ging von 20 auf 18 zurück. Die Zahl der arbeitslosen Zimmerer erhöhte sich in Lübeck von 27 auf 39. Die Zahl der arbeitslosen ungelernten Arbeiter verringerte sich in Lübeck nur um einzelne. Der Wechsel an Zu- und Abgang im Laufe der Berichtswoche war jedoch außerordentlich groß. Es erfolgte eine Anzahl Einstellungen bei mehreren Werften, die infolge größerer Reparaturaufträge plötzlichen Bedarf hatten, sowie auf einzelnen Holzlagerplätzen, während andere Holzlagerplätze größere Entlassungen, zum Teil nur vorübergehend vornehmen mußten. Ferner kam eine ganze Anzahl Gelegenheitsarbeiter zur Entlassung. Die Holzzufuhren, die in der letzten Woche etwas abflauten, versprechen für die nächste Woche eine Besserung, so daß dort mit mehr Einstellungen zu rechnen sein wird. Die Beschäftigung am Hafen brachte im Endresultat keine Veränderung. Die Zahl der arbeitlosen Arbeiterinnen ging von 895 auf 891 zurück. Es konnte eine Anzahl Arbeiterinnen für Gartenarbeiten vermittelt werden; desgleichen wurden Frauen zur Beseitigung von Unkraut auf Straßen und Plätzen eingestellt. Die Arbeitsmarktlage in der Fischindustrie ist zurzeit saisonmäßig besonders ungünstig.

Die Zahl der arbeitslosen weiblichen Angestellten stieg von 144 auf 156. Zur Entlassung kamen 6 Kontoristinnen von verschiedenen Firmen, sowie eine Reihe Aushilfskräfte (Verkäuferinnen). Mit Beginn der Ausverkäufe am 6. Juli wird jedoch eine größere Anzahl dieser Aushilfen wieder eingestellt werden. Vermittelt wurden lediglich einige Stenotypistinnen. Die Zahl der arbeitslosen männlichen Angestellten stieg von 484 auf 488. Mit einer Besserung ist hier in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Bilder vom Reichsarbeiter-Sporttag. Der Photograph Schaletzkas, Johannisstraße, hat auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Aufnahmen von dem Festzug des Lübecker Arbeiter-Sportkartells angefertigt. Die Bilder sind sehr gut gelungen und im Schaufenster Schaletzkis ausgestellt. Der Preis beträgt 40 Pfg. pro Stück.

Verlängerung der Geltungsdauer der Pachtschutzordnung. Die umfangreichen Beratungen über die Neugestaltung des landwirtschaftlichen Pachtrechts sind soweit abgeschlossen, daß ein diesbezüglicher Gesetzentwurf in kurzer Zeit den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet werden kann. Da jedoch nicht damit zu rechnen ist, daß dieser Gesetzentwurf bereits vor Ablauf der geltenden Pachtschutzordnung verabschiedet wird, beantragt die Reichsregierung eine kurzfristige Verlängerung des Gesetzes um ein halbes Jahr bis zum 31. März 1930. Dieser Novelle zur Pachtschutzordnung hat der Reichsrat bereits zugestimmt.

Morphium giftfrei? Wie verlautet, ist es dem Direktor des Hamburger Universitäts-Institutes für Immunitäts- und Tuberkulose-Forschung, Prof. Dr. Hans Much, gelungen, ein biologisches Verfahren auszuarbeiten, das die Entgiftung des Morphiums und anderer Pflanzengifte ermöglicht, ohne daß die Naturgifte ihre für die Medizin nützlichen Wirkungen verlieren. Die Entdeckung erregt in medizinischen Kreisen lebhaftes Aufsehen und dürfte, wenn sie sich in vollem Umfange bestätigt, für die Heilkunde von größter Bedeutung sein.

Eine Richtigstellung. In unserem Artikel über die Hakenkreuzlerversammlung im Konzerthaus Lübeck ist unserem Gewährsmann ein Irrtum unterlaufen. Er berichtete, daß Rat Hennings von den Ludendörfflern belästigt worden sei und nur mit Not sich Tätlichkeiten entziehen konnte. Es handelt sich hier jedoch um eine Personenverwechslung. Herr Rat Hennings war nicht in jener Versammlung.

Der Seegrenzschlachthof wurde am 25. Juni durch eine Kommission im Auftrage des Reichsministeriums des Innern zur Prüfung seiner Gesamtanlage und seiner Einzeleinrichtungen besichtigt. Die Kommission befindet sich zurzeit auf einer Bereisung aller Seegrenzschlachthöfe und hatte bereits die Anlagen in Bremen, Hamburg, Flensburg und Kiel in Augenschein genommen. Der Grenzschlachthof in Lübeck wurde in allen seinen Teilen eingehend in Augenschein genommen und, soweit er gebrauchsfertig ist, als den Bestimmungen entsprechend befunden. Bei den Quarantänestallungen, die in Zukunft als Stallungen des Seegrenzschlachthofes in dessen Bezirk einbezogen werden, sind noch gewisse Verbesserungen der Wege und Hofflächen und Beseitigung aller Holzteile in den Ställen gefordert worden, um eine Desinfektion leichter durchführen zu können. Diese Arbeiten werden nun noch mit Beschleunigung fertiggestellt werden müssen, damit der für die Inbetriebnahme vorgesehene Termin eingehalten werden kann.

Verlängerung der auf dem Gebiet der Vermögenssteuer vorgesehenen Frist für Billigkeitsmaßnahmen. Von der Gewerbekammer wird uns mitgeteilt, daß der Reichsminister der Finanzen in einem Runderlaß an die Präsidenten der Landesfinanzämter eine Verlängerung der auf dem Gebiet der Vermögenssteuer vorgesehenen Fristen für Billigkeitsmaßnahmen erlassen hat. In diesem Rundschreiben heißt es, daß in einem früheren Runderlaß vom 22. Mai 1929, betreffend Billigkeitsmaßnahmen auf dem Gebiete der Vermögenssteuer und Einheitsbewertung 1928, verschiedene Maßnahmen der Finanzämter davon abhängig gemacht worden sind, daß die Steuerpflichtigen die in dem Erlaß vorgesehenen Fristen innehalten. Es ist nun von verschiedenen Seiten geltend gemacht worden, daß es geraumer Zeit bedürfe, bis der oben erwähnte Runderlaß zur Kenntnis der Steuerpflichtigen gelange, und daß daher zu befürchten sei, daß vielfach die vorgeschriebenen Fristen nicht innegehalten werden könnten. Mit Rücksicht hierauf erklärt sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden, daß die drei oben bezeichneten Fristen jeweils um 14 Tage hinausgeschoben werden. In Abänderung des oben erwähnten Runderlasses wird also hiermit bestimmt, daß 1. von der Erhebung von Verzugszinsen für am 15. Februar und 15. Mai fällig gewordenen Beträge dann abgesehen wird, wenn diese Beträge spätestens bis zum 30. Juni 1929 eingezahlt werden; 2. die Anträge auf Billigkeitsmaßnahmen nach Abschnitt A I und II des Runderlasses spätestens bis zum 15. Juli 1929 einzureichen sind; 3. bei Rechtsmitteln, die lediglich aus Vorsicht eingelegt worden sind, von der Erhebung von Rechtsmittelkosten abgesehen wird, sofern diese Rechtsmittel bis zum 15. Juli 1929 zurückgenommen werden.

Hamburg-Lübeck im Rundfunk. Am Donnerstag, dem 11. Juli d. J., wird der Leiter des Lübecker Verkehrs-Ausschusses, Dr Timm, in der Norag einen Vortrag über das Thema Hamburg-Lübeck abends um 19.00—19.25 Uhr halten. Der Redner wird insbesondere auf die Bedeutung hinweisen, die Lübeck als Ostsee-Passagierhafen Hamburgs (Kopenhagen, Gothenburg, Stockholm, Bornholm, Wiborg, Helsingfors, Abo) und die Umgebung Lübeck, des sogenannten Großkurgebietes Lübecker Bucht, als wichtigstes Erholungs-Zentrum der Hamburger hat. Beides Tatsachen, die infolge der erstklassigen Zugverbindungen zwischen Hamburg-Lübeck (HL-Züge) in Zukunft noch außerordentlich an Wichtigkeit gewinnen werden.

Die billigen Ausflugwochenkarten für die Umgebung Lübecks stellen ein Novum im deutschen Reiseverkehr dar. Die Einrichtung entspricht etwa der in der Schweiz gegebenen Möglichkeit zu billigen Rundfahrten gegen einen Pauschalsatz. Wenn man bedenkt, daß die regulären Fahrten auf den genannten Strecken selbst bei nur schwacher Ausnutzung durch den Fahrgast auf über 25,— RM. kommen würden, ist einzusehen, daß der Preis von nur 7,— RM. ganz außerordentlich niedrig ist. Die Karten sollen dazu dienen, demjenigen Teil des Publikums, der an größeren Ferienreisen verhindert ist, Gelegenheit zur abwechslungsreichen Erholung zu bieten. Jeden Tag irgendwo anders zu sein, einmal in Malente, einmal in Eutin, einmal in Travemünde, einmal in Timmendorfer Strand, einmal in Bad Segeberg, wird für viele ein bisher nur schwer zu erreichendes Ferien-Vergnügen sein. Die Karten sind von morgen, Sonnabend früh, an allen Bahnschaltern, in allen Reisebureaus und den durch rote Plakate gekennzeichneten Verkaufsstellen zu haben.

Die billigen Ausflugwochenkarten

gültig für die ganze Umgebung Lübecks, zu **nur 7 RM.**, sind ab morgen früh an allen Bahnschaltern, in allen Reisebüros und den durch rote Plakate gekennzeichneten Verkaufsstellen zu haben.

9278

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm Wasser 17 Grad, Luft 20 Grad.

Städte-Fußballwettspiel Hamburg-Lübeck

Ein von uns lang gehegter Wunsch, endlich wieder einmal ein Städtespiel in unseren Mauern zu schauen, geht jetzt in Erfüllung. Die stärkste Hamburger Städtevertretung, wohl die stärkste Mannschaft Norddeutschlands, stellt sich unserer hiesigen Städtemannschaft am 7. Juli, nachmittags 4 Uhr auf dem A.T.V.-Platz Lohmühle. Unsere Städte-Elf soll ihr Können erstmalig am Sonntag, dem 30. Juni, nachmittags 4 Uhr auf dem neuen Sportplatz in Schwartau gegen eine Oldenburger Auswahlmannschaft unter Beweis stellen.

Ferienzeit

Unzählige Züge befördern in den Sommermonaten die vielen Reisenden, die ihre Ferien fern von ihrem Wohnort verbringen wollen. Es ist etwas Schönes, in Ferientagen hinauszufahren und andere Gegenden zu sehen, sich in schöner Natur neue Kräfte zu holen. Mit den Ferien für den Arbeiter sieht es jedoch noch nicht so günstig aus wie mit den Freizeiten des besser Bemittelten. Mancher, der im Arbeitsverhältnis steht, bekommt heute überhaupt noch keine Ferien. Die freien Gewerkschaften ringen darum, neben besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen auch für alle Ferien zu erlangen, — ein Kampf, der nicht von heute auf morgen überall zum Siege führen kann.

Es kommt aber auch darauf an, daß der Arbeiter die ihm zustehenden Ferientage in rechter Weise ausnutzt. Seine Geldverhältnisse gebieten ihm schon große Sparsamkeit. Tausende von Arbeitern verbringen alljährlich schon ihre Ferien in den Hütten des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde" oder benutzen diese als Stützpunkt für ihre Wanderungen. An 230 solcher Ferienheime hat die Naturfreundebewegung bisher in Deutschland geschaffen. Dazu kommen noch die vielen Hütten, namentlich auf österreichischem, schweizerischem und tschechoslowakischem Gebiete. Nicht nur in den Alpen stehen die von dieser Arbeiter-Wander-Organisation geschaffenen Häuser, sondern auch im deutschen Mittelgebirge und an der Ostsee. Ins Weserbergland, in den Harz, die sächsische Schweiz und noch viele andere der schönsten Gegenden lassen sich von den Naturfreundehäusern aus die mannigfachsten Touren unternehmen. Und auch wer seine Ferientage am Strande der blauen Ostsee zubringen konnte, denkt gern an diese Zeit zurück.

Der Touristen-Verein „Die Naturfreunde", der schon beträchtliche Leistungen aufzuweisen hat, ruft die Arbeiterschaft auf, sich seinen Ortsgruppen anzuschließen. Die schöne Natur soll nicht nur den Besitzenden, sondern allen, die da arbeiten zugänglich gemacht werden. Auskunft erteilt die Ortsgruppe Lübeck (Otto Heyden, Vereinsstraße 4) und die Bezirksleitung für Mecklenburg-Lübeck (Lehrer Bernitt, Rostock-Gartenstadt, Groß-Schwaßer Weg 13).

Filmschau

Union-Lichtspiele. Zum siebenten Male spielt in Lübeck der „Wolgaschiffer", jener Film — 11 Akte — von dem die meisten wähnen er sei russische Produktion. Stimmt nicht! Echt amerikanisch. Das Schloß, die Wolga, das Tartaren-Lager, die Panzerwagen der „Weißen", alles unecht. Die technisch einwandfreie Aufführung wird unterstützt durch den Tenor Alfred Mohrmann, der das russische Wolga-Zuglied singt. Der Inhalt und Wert des Films ist bei den ersten Aufführungen schon besprochen worden. — „Der Sohn der Grenze" ist eine Wild-West-Angelegenheit, die unbedingt durch glänzende Reiter-Bilder und Natur-Aufnahmen Wert hat. Allerdings ist man erstaunt, nach 2 Akten den Film als beendigt anzusehen. Da fehlt der richtige Schluß. — Viel gelacht wird über einen amerikanischen Zweiakter, der eine verwickelte Schönheits-Konkurrenz zum Mittelpunkt hat. Nette Einfälle sind dazwischen. — Ein Reklamefilm vom Kurbad Tölz zeigt die Gesundung eines Kranken durch die berühmten Kurquellen. — Die Wochenschau bringt interessante Bilder aus dem Sportleben u. a.

H. A.

Der Klabautermann

VON AKSEL SANDEMOSE

Übertragen von Niels Hover

(18. Fortsetzung)

Noch heute, und zwar stärker als irgendjemals früher, spürte in ihr die Empfindung, die sie schon das erstemal, als sie ihn gesehen hatte, bewegte: daß sie ihn von früher her kannte! Dabei war sie sicher, daß sie ihn vor der Zeit nie gesehen hatte.

Aber seit dem Tage, an dem sie ihn an Tors Bahre beobachtet hatte, kreisten ihre Gedanken um diese Vorstellung. Irgend etwas zog sie zu ihm hin. Hauptsächlich nachts. Dann sah sie Göstas bleiches Gesicht quer durch das Deck. Sie fühlte, daß er dort oben stand und durch die Gardine des Skylights starrte. Es konnte vorkommen, daß sie sich hinaufschlich, um nachzusehen. Aber dann war er nicht dort.

Jedesmal war ihr dasselbe Bild begegnet: die Segel, die dort oben unter dem Himmel schwebten; das nasse, rollende Deck und der Rudergänger, der stumm über dem Rad zusammengesunken dastand. Der Rahmen um das Bild war das Meer . . .

Sie sah mit ganz anderen Augen auf Gösta als auf die anderen Matrosen.

Von denen wußte sie nur, daß sie sie in völliger Unterwerfung vergötterten . . .

Das tat Gösta nicht!

Er betrachtete sie sogar manchmal böse, als ob sie ihn gekränkt habe. Und dabei war sie es doch gewesen, die ihre Hand über Gösta gehalten hatte, als Klinte ihn von Bord weg haben wollte . . .

Ja, ganz anders waren die übrigen Leute.

Einmal war sie im Logis bei ihnen gewesen. Es war kurz nach ihrer Verheiratung. Gegen Klintes Willen war sie nach dort gegangen. Sie hatten sich alle erhoben, mit Ausnahme von einigen wenigen, die sich glücklich priesen, in den Kojen zu sein. Als wären sie dort in Deckung. Sie hatten sich nämlich plötzlich über ihre groben Gestalten geschämt — und über das dreckige Aussehen des Raumes. Der Schwede aber hatte sich geradezu abscheulich benommen. Aber da stand ja die Göttin und hatte sich nicht darüber erhoben gefühlt, sie zu besuchen . . . Es war eine Ehre, dem Menschengeschlechte anzugehören, wenn sie gleichfalls ein Mitglied des Menschengeschlechts war.

Sie hatte ein paar gleichgültige Worte gesagt.

Einer, der auf der Kojenkante hockte, war froh, seinen Kopf hinter einem Bett verstecken zu können.

Ein anderer war zum erstenmal in seinem Leben glücklich darüber, so klein zu sein, daß er sich hinter einem Dritten verbergen konnte. Der glich, wie er ungeschützt gerade vor Anna stand, immer mehr einem stummen und vernunftslosen Wirbeltier. Alle kicherten und grinsten darum und fühlten sich beehrt. So ähnlich müßte es wohl sein, zum Ritter geschlagen zu werden oder zum Abendmahl zu gehen, dachte da der Jüte.

„Hm, äh, äh, ja, äh. äh," sagte er laut.

„Ach. äh," murmelten auch die anderen.

Und der Mann, der seinen Kopf hinter einem Brett verborgen hielt, fügte noch ein: „Ja, öh," hinzu. Dabei krümmten sich seine Zehen krampfhaft.

Der Kleine, der sich hinter einem Dritten versteckt hatte, sagte mutig: „Der Koch hat heute die Grütze anbrennen lassen. Sonst war sie ganz gut."

Anna war ebenso schnell verlegen geworden wie die Leute. Als sie wieder an Deck war, hörte sie unten aus dem Logis ein Zischen, das ein Flüstern sein sollte. Das war gewiß die Stimme des Kochs gewesen. In der Kajüte hörte sie kurz darauf etwas wie ein fernes Donnern.

„Was ist das?"

Klinte blickte von der Seekarte auf und lauschte.

„Sie prügeln sich vorne," antwortete er gleichgültig und begann wieder die Seekarte zu studieren.

„Prügeln . . .?

„Ja," sagte er gereizt, „soll ich es abstoppen?"

„Nein, es ist einerlei."

Der Lärm starb hin. Anna saß da und sah Klinte .

Er merkte es und wurde unruhig.

Sie stand schnell auf und ordnete etwas in der Schublade. Warum schlugen sie sich? Gerade eben standen sie ja noch da unten alle zusammen wie gute Freunde . . .? dachte sie.

Später ging sie nie wieder dahin.

Klinte knurrte auch noch lange Zeit, als er von ihrem Besuch gehört hatte. Und es machte sie nachdenklich, daß sie wohl schuld an der Schlägerei der Leute gewesen war. Ja, ganz sicher verhielt es sich so. Aber sie begriff nicht den Grund. Jedoch von dieser Zeit an waren die Matrosen nicht mehr ihre Diener, sie waren ihre Sklaven geworden. Und die Brigg „Ariel" wurde eine ganz besondere Erscheinung unter den Schiffen: die Besatzung wechselte nicht in jedem zweiten Hafen. Sie blieb nicht nur Monate hindurch die gleiche, sondern Jahr auf Jahr.

Liebe und Eifersucht banden die Matrosen an das Deck der „Ariel" fest.

VI.

Es ist nicht leicht für einen, der dreißig Jahre hindurch Despot gewesen ist, sich in dem Los eines Sklaven zurechtzufinden.

Adam Klinte stand, wie jedermann auf der „Ariel" wußte, unter dem Kommando seiner Frau. Und seine Leute verloren den Respekt vor dem Mann, den sie erst als rücksichtslosen Allemherrscher, nachher aber als Leibeigenen gesehen hatten.

Das machte ihn nachdenklich. Und dieser Zustand ist keineswegs nützlich für jemand, der herrschen will und seine private Ethik auf einen kategorischen Imperativ gebaut hat.

Adam Klinte ging es wie einer Wunde, deren solider Schorf vor der Vernarbung abgerissen worden ist.

Er begann sich selbst und das Dasein anzuklagen. Er begann sogar sich selber zu bemitleiden.

Das gefiel Anna ganz und gar nicht. Sie wollte von einer derartigen Selbstauflösung des Mannes nichts wissen. Sie fand diesen Mann beschwerlich.

Und dieser Zustand, daß neben ihm her ein Mensch ging, der ihn vollkommen in seiner Macht hatte, der aber dabei fand, daß er nur im Wege sei, war ihm ungewohnt. Er fühlte, daß man keine größere Rache an ihm hätte nehmen können, an ihm, der niemals im Leben eigene Bedeutung gering eingeschätzt hatte. Dieser Zustand brachte ihn ganz und gar aus dem Gleichgewicht.

In der ersten Zeit versuchte er, die Macht zurückzuerobern. Aber diese Versuche fielen halb tragisch, halb lächerlich aus.

Entweder tat Anna, als verstehe sie ihn nicht, oder aber es fehlte ihr wirklich das Verständnis dafür, in was für eine Lage sie ihren Mann gebracht hatte.

Er versuchte nicht nach einem bestimmten Plane Schritt für Schritt vorzugehen, seine Gewalt wiederzugewinnen, er brauste wie rasend auf. Und bekam dann keine Antwort. Da dachte er, ihr Schweigen sei Hohn. Lange Zeit machte ihn ein Gedanke ganz verzweifelt: er redete sich ein, es würde ihr nur geringe Mühe kosten, ihn ins Gefängnis zu bringen! Und dann würde sie all sein Geld bekommen!

*

Er stöhnte auf, wenn er an die lange Zeit dachte, die seit seiner Heirat verstrichen war. Nichts von dem hatte er erreicht, wonach er seine Hand ausgestreckt hatte. Anna hatte ihn wohl nur leben lassen, um völlig siegen zu können. Alles hatte sie ihm genommen, sogar seine Selbstachtung.

Er erinnerte sich mit einer Scham, die wie eine schwer arbeitende Maschine in ihm ging, jenes Abends in Pernambuco, als er zum ersten Male mit seiner rechtmäßigen Frau in der Kajüte stand. Er hatte sie an Bord geführt wie ein Verblendeter, der sein Glück genießen wollte. Und er hatte ihr Benehmen während der ganzen Zeit nicht beachtet. Blind und taub war er vor Sehnsucht. Was er sich vornahm, war nicht überdacht. Daß ihre Jugend nun ihm gehören sollte, dieses Gefühl brannte ihm das Hirn aus.

Was hatte sie sich gedacht? Sie wußte es vielleicht selber nicht. Aber ihr Blick war kalt wie eine Messerklinge, während sie sich ohne Aufregung entkleidete.

Klinke versuchte ruhig zu sein. Aber er war weiß im Gesicht, trippelte umher, während er fiebernd sein Zeug von sich warf.

Anna ließ sich gute Zeit ihr Haar für die Nacht aufzusetzen. Ruhig legte sie die Flechten zurecht. Hinter sich fühlte sie Klintes hastigen, stoßenden Atemzug. Sie fühlte seinen heißen Blick.

„Beeile dich nun," flüsterte er heiser.

Sie strich ihr Haar zwischen den Fingern und sagte:

„Das eilt nicht."

Es entstand eine Pause.

Dann kam es wieder:

„Anna, meine lüttje Deern, komm, mach nun zu!"

Sie wandte sich langsam um und starrte versteinert, überwältigt, auf den alten grotesken Satyr, der mitten auf der Diele stand. Sie schrie. Es waren ein paar leere Laute.

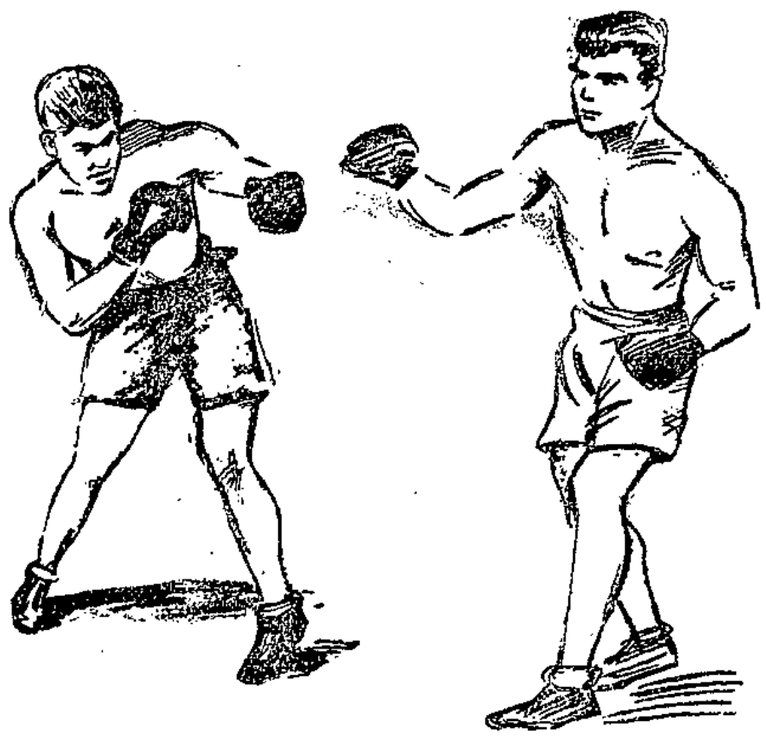
(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

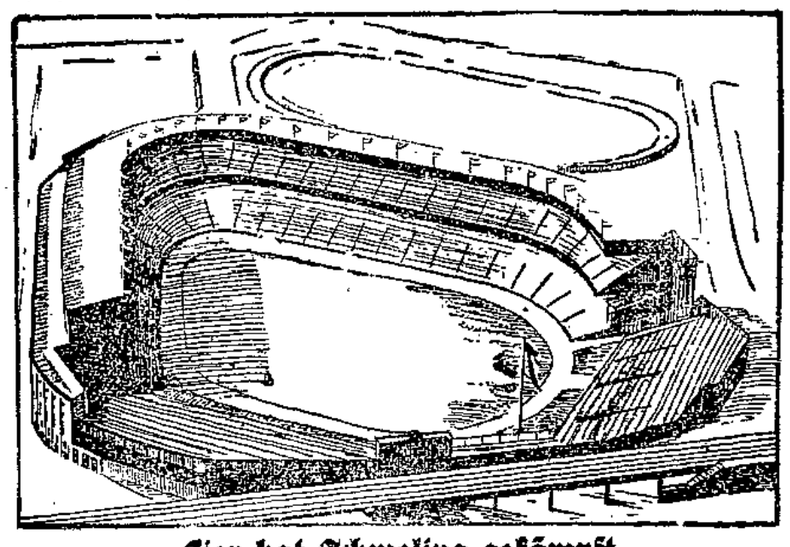
Schmeling hat gesiegt!

Ein erbitterter Kampf wurde ausgefochten

Neuyorker Meldungen besagen, daß Schmeling nach erbittertem Kampfe überlegener Sieger über Paolino geworden ist. Schmeling war in den einzelnen Runden von Anfang an im



Vorteil. Besonders nützlich für ihn waren seine langen Arme, durch die er eine größere Reichweite erzielte als sein Gegner. Außerdem bewies er eine ausgezeichnete Treffsicherheit, die Paolino viel zu schaffen machte. Aber auch Paolino war außerordentlich zäh, und jedesmal wenn er stolperte oder an die Seite fiel, erhob er sich schnell wieder zu weiterem Schlagwechsel bis zum Gongschlag. Die dritte Runde war sogar ein Sieg für Paolino. Die vierte und fünfte galt als unentschieden, während die sechste, in deren Verlauf Paolino aus Mund und Nase zu bluten begann, mit einem Sieg Schmelings endete. Paolino blutete weiter stark. Er wirkte bereits sehr angegriffen. In der achten Runde geschieht es zum ersten Male, daß Schmelings



Hier hat Schmeling gekämpft

Das riesige Yankee-Stadion in Neuyork, wo vor 80 000 Zuschauern der große Kampf ausgefochten wurde. Auch der Kampf um die Weltmeisterschaft zwischen Tunney und Heeney wurde hier ausgetragen.

Haken nicht erwidert wird. Aber noch einmal rafft sich Paolino auf und bearbeitet Schmeling mit Körperhaken. In der achten und neunten Runde bleibt Paolino im Vorteil, aber dann beginnt ein ausgezeichneter Kampf für Schmeling, der in der zehnten Runde Paolino zum Stolpern bringt, in der elften Runde noch mehr schwächt. Auch die zwölfte und dreizehnte Runde, in der sich bereits das linke Auge des Basken Paolino, der wegen Tiefschlags verwarnt werden mußte, schloß, endete mit absoluter Ueberlegenheit Schmelings. In der vierzehnten Runde hat Schmeling Paolino geradezu fürchterlich zugerichtet, nachdem er ihn mit einem rechten Grader fast zu Boden gestreckt hatte. In der fünfzehnten Runde wird Paolino k. o. geschlagen. Ein Riesenfeuer Schmelingscher Schläge treibt ihn im Kreise herum, seine Augen sind geschlossen, sein Körper schwankt. Frisch und unverbraucht steht ihm Schmeling gegenüber. Unbeschreiblich ist der Jubel der Masse. Schmeling umarmt seinen Gegner und begleitet den Erschöpften an seinen Platz.

Ein fünffacher Mörder

Durch einen Polizeibeamten aus Plaschken (Ostpreußen) konnte der vielgesuchte Raubmörder Lauraitis alias Wallukas verhaftet und in das Heydekruger Gerichtsgefängnis überführt werden. Lauraitis hat ein Geständnis abgelegt, wonach er insgesamt fünf Menschen ermordet hat. In Werszann (Litauen) hat er einen Polizeiwachtmeister erschossen. Ferner hat er in Litauen einen Mann namens Wallukas ermordet und sich dessen Paß angeeignet. Er fand dann unter dem Namen des toten Wallukas in Uszpelken bei dem Besitzer Taruttis Arbeit. Dort schlief er auf der Tenne, wodurch er der Kontrolle des Besitzers entzogen war und die Nächte für seine Raubzüge benutzen konnte. Bei einem der Raubzüge wurde ein Ehepaar Mickeleit in Grabunen erschossen. Außerdem ermordete Lauraitis den Kaufmann Katin aus Memel. Ferner hat Lauraitis zahlreiche Einbrüche u. a. auf dem Kerbholz. Es berührt eigentümlich, daß der Verhaftete Einbruchsdiebstähle, für die einwandfreie Nachweise vorliegen, leugnet, während er die schweren Verbrechen ohne weiteres zugibt.

Notwehr?

In der Fruchtstraße in Berlin erschoß der Händler Franz Willkop den 51jährigen, bei ihm wohnenden Kellner Hermann Gall. Willkop gibt an, er habe in Notwehr gehandelt, da Gall auf ihn mit einem Messer eingedrungen sei. Zwischen den beiden war es schon öfter zu Streitigkeiten gekommen, weil Gall häufig stark betrunken nach Hause kam. Das war auch am Vorabend der Tat wieder der Fall gewesen. Gall hatte Willkop telefonisch um Bezahlung seiner Zeche in einem Restaurant und später auch die Begleichung einer von ihm benutzten Taxe ersucht. Willkop war der Forderung jedoch nicht nachgekommen. Darauf kam es noch am Abend zu einem heftigen Streit, der — nach Willkops Angaben — am andern Morgen von Gall von neuem begonnen wurde.

Fünfzig Bergarbeiter eingeschlossen

In der japanischen Grube Matsuschima wurden durch hereinbrechende Wassermassen 50 Arbeiter von der Außenwelt abgeschnitten. An ihrer Befreiung wird fieberhaft gearbeitet.

Die Frau zu Tode geprügelt

Das Schwurgericht Krems (Oesterreich) verurteilte den 29jährigen Karl Haumer wegen Mordes an seiner eigenen Frau zu 15 Jahren schweren Kerkers, verschärft durch einen vierteljährigen Fasttag und Dunkelhaft am Tage der Tat. Der Angeklagte hatte die Frau geheiratet, nachdem sie bereits zwei Kinder von ihm zur Welt gebracht hatte. Darauf wurde er von seinen reichen Eltern, die die Heirat nicht billigten, enterbt. Die Ehe verlief nicht glücklich. Der Angeklagte mißhandelte seine Frau fast täglich und bedrohte sie auch einmal mit einem Stilett. Als der Angeklagte nach längerer Abwesenheit nach Hause zurückkehrte, bekam er es mit der Eifersucht zu tun. Er fragte Frau und Kinder, ob während seiner Abwesenheit jemand im Hause gewesen sei. Das wurde verneint. Dann schlug er auf seine Frau in brutalster Weise mit einem eisenbeschlagenen Riemen ein. Die Frau fiel zu Boden, aber der Angeklagte peitschte sie wieder auf, faßte sie am Halse und drückte mit solcher Wucht zu, daß das Zungenbein geknickt wurde. Dann warf er sie wieder zu Boden und verlangte von ihr ein Geständnis. Die Frau beteuerte erneut ihre Unschuld. Der Angeklagte schlug aber immer heftiger — und zwar jetzt mit einem Stock — auf sie ein bis der Griff des Stockes abbrach. Darauf schlug er weiter zu, bis ihm der Arm vor Müdigkeit erlahmte. Schließlich bemerkte er, daß die Frau tot war. Als die Frau regungslos im Bett lag, richtete der Angeklagte an sie eine neue Frage, die ohne Antwort blieb. Einem Nachbarn gegenüber äußerte er heuchlerisch, sein „liebes Weiberl" sei ihm gestorben. einem Gendarmerieinspektor, der die erste Untersuchung führte, sagte er, seine Frau habe den Krampf bekommen. Er mußte aber dann doch mit der Wahrheit herausrücken.

Das Schicksal einer Unehelichen

Das Mainzer Schöffengericht verurteilte eine 25jährige Prostituierte wegen Urkundenfälschung und Betruges im Rückfall zu vier Monaten Gefängnis. Das Mädchen war bereits als Kind im Alter von sechs Wochen in Pflege zu Wirtsleuten gekommen. Durch den Umgang, den sie in der Wirtschaft mit jungen Leuten hatte, kam sie mit 18 Jahren in Schwangerschaft, was Zwangserziehung im Gefolge hatte. Drei Jahre später kam sie ins Haus der Pflegeeltern zurück. Dort wurde sie sehr lieblos behandelt und förmlich aus dem Haus hinausgeekelt. Dann wurde sie Fabrikarbeiterin. Durch eine „gute" Freundin ließ sie sich jedoch bald überreden, als Prostituierte ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Hierauf machte sie die Bekanntschaft eines Zuhälters, und es folgten eine Reihe von Strafen wegen Gewerbsunzucht, Widerstandes, Beamtenbeleidigung und Betruges. Der Zuhälter beutete das Mädchen in der schamlosesten Weise aus und ließ sie vielfach hungern. In ihrer Not fälschte sie einen Zettel auf den Namen ihrer Vermieterin und ließ sich damit bei einem Metzgermeister drei Mark geben.

Die Notensetzmaschine erfunden

Der italienische Kapellmeister Andrea Feretto aus Vincenza hat, wie aus Mailand berichtet wird, eine Notensetzmaschine erfunden, die die mechanische Herstellung des Musiknotensatzes mit sämtlichen Zeichen ermöglicht. Der Vorgang ist ähnlich der Herstellung des Schriftsatzes durch gewöhnliche Setzmaschinen.

Ein Funkbild des Riesenfeuers in Stockholm,

wo in der Drottninggatan ausgedehnte Papierlager in Brand gerieten und trotz aller Gegenangriffe der Feuerwehr zwei Tage lang brannten. Das Feuer, das den ganzen Stadtteil in Rauch hüllte, ist das größte, das Stockholm je erlebt hat.

Bekleidung u. Möbel auf Kredit....

empfiehlt zu den bekannt fabelhaft bequemen An- und Abzahlungsbedingungen und an Kunden in fester Stellung auch ohne jede Anzahlung, in reichhaltiger Auswahl

Eine zwanglose Besichtigung meiner Läger wird Sie von der Bedeutung meiner Leistungsfähigkeit überzeugen 8562

Kredit bis zu 24 Monaten bei nur ein Zehntel der Kaufsumme als Anzahlung

Kaufhaus Honig

Abt. Bekleidung Hüxstraße 110 — An Kunden von auswärts wird Bahnfahrt vergütet — **Abt. Möbel Schüsselbuden 8**

Kredit auch nach auswärts

Kredit auch nach auswärts

Frachtfreie Lieferung

Schuhvertrieb

Rheingold

Breite Straße 42 9236

Ihr Schuh

Höchstleistung in Qualität u. Auswahl

Unsere Hauptpreislagen: **10.50 12.50 14.50**

Schuh-Buchholtz

Carl Buchholtz

Schwartauer Allee 4 Gr. Burgstr. 36

Auf Kredit

Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen, Sofas
Metallbetten
Chaiselongues
Federbetten 9277

S. Ittmann

Breite Straße 33!

Patent-Matratzen
Auflage-Matratz.
werd. i. jed. Größe zu den billigsten Preis. angefert.
Gebrüder Hetti
Alt. Spz.-Gesch.
Untertrave 111/112l
b. d. Holstenstr 9676

Karl Bröger

Bunker 17

Geschichte einer Kameradschaft

Fest kartoniert 2.80 Mark

Das Kriegsbuch des Arbeiterdichters

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Motorräder Autos und Flugzeuge

Reparaturen	RM	3.—
Klein-Autos	„	3.—
Motor des Kraftrades	„	3.—
Auto-Handbuch	„	3.—
Leicht-Motorräder	„	3.—
Motorrad	„	3.—
Prakt. Fliegerausbildung	„	2.—
Flugmotor	„	2.50
Fluglehre	„	2.50

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Breite Str. 13 **U. T.** **Fernr. 26998**

Montag letzter Tag!

Nach langer Pause sehen wir wieder erwartungsvoll

Harry Piel

der in zahllosen Kinoherzen unabänderlich seinen Platz behauptet, als Regisseur und Hauptdarsteller in seinem neuesten abwechslungsreichen Großfilm:

Die

Mitternachtstaxe

10 Akte!

Es ist wirklich ein deutscher Spitzenfilm

entstanden, der durch die Leistungen des Harry Piel von keinem Darsteller der Neuen und Alten Welt **übertroffen werden** dürfte.

Alles wegen einer Frau — Der interessanteste Kriminalfall — Der Nachtchauffeur Nr. 2567 — Der Mann mit den zwei Gesichtern — Schleichende Gestalten im Dunkel der Nacht — Der Mann ohne Alibi — Der Mann im Jenseits — Kampf um den Tresor — Der Schuß auf der Westbrücke — Unschuldig — Indizienbeweis — Entlarvung

Ferner:

Anderer Frauen Männer

Ehekomödie in 6 Akten

Die neuesten Tobis-Tonfilme:

Andreas Weißgärber: „Zigeunerweisen von Sarasate." Novize: „Violette de Strozzi," Staatsoper Berlin. „Das gestörte Ständchen" — „Maienandacht". 9306

Sonntag Anfang 3 Uhr

Stadthallen-

Lichtspiele

Ab heute:

Ein Lustspielschlager voll tollster Einfälle und urkomischer Situationen.

Die selige Excellenz

Ein Film für lustige Menschen, die sich einmal den Kummer dieser Zeit vom Herzen lachen wollen, mit fast allen prominenten deutschen Filmkünstlern und -künstlerinnen:

Willi Fritsch / Olga Tschechowa
Fritz Kampers / Truus van Aalten
Hans Junkermann / Lydia Potechina
Hermine Sterler

Außerdem die große Sensation:

Der weiße Harem

Ein orientalischer Liebes- und Abenteuerroman mit Noah Berry u. Evelyn Brent

Beginn täglich 4 Uhr, letzte Vorstellung 8 Uhr
Sonntags 2, 5 und 8 Uhr

Volksfürsorge

Unternehmen der deutschen Arbeiter- und Angestelltenschaft

Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst!

Auskunft erteilt 9129

Rechnungsstelle 30

Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Heute abend 7.30 Uhr

Falkenwiese

Zwischenrundenspiel um die deutsche Polizei-Fußballmeisterschaft 9300

Polizei Berlin
Polizei Lübeck

Eintrittspreis 60 Pfennig

UNION-

Lichtspiele, Engelsgrube 66, Fernr. 26152

Lübecks Schmuckkästchen!

„Asphalt" Das Symbol der Großstadt.

Pflicht und Liebe. Ein Film von Hochstaplern, Ladendieben und Polizei. 9298

Der Kampf der Rivalen In d. Hauptrollen: Gustav Fröhlich, Betty Amann, Albert Steinrück †

Du sollst nicht stehlen Ein Spiel v. Gaunerei u. Liebe mit **Lilian Harvey**

Sensationelle praktische Neuheit!

Locken-

Kamm mit Doppelwellenzähnung

ges. gesch.

Ondulliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwüstlich. Unentbehrlich für jede Dame. Sie ersparen die Ausgaben für das Ondulieren beim Friseur und haben immer schön gelocktes Haar. **Preis pro Stück nur Rmk. 2.50.** Versand gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder gegen Nachnahme. Bestellen Sie sofort bei Firma **E. Chotiner, Wien VIII, Lerchenfeldersir. 34**

Hunderte von Dankschreiben liegen auf.

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Freitag, 28. Juni 1929 — Nummer 148

Norddeutsche Nachrichten

Lauenburg

upd **Mölln.** Vermißter Volksschüler. Am Dienstag weilte hier eine Knabenklasse einer Hamburger Volksschule. Als diese nachmittags von der Jugendherberge aus nach Ratzeburg weiter wandern wollte, entfernte sich der 14jährige Georg Stockmann von seinen Kameraden mit dem Bemerken, daß er sofort nachkommen wolle. Der große, stämmig gewachsene Knabe ist seitdem spurlos verschwunden. Er war bekleidet mit Wanderhose und Windjacke und hat schwarzes Haar und stechende Augen.

npd. **Ratzeburg.** Weitere Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats findet in Ratzeburg vom 1. Juli 1929 ab eine Beschlagnahme von Wohnungen und Zuweisung eines Mieters nicht mehr statt. Ausgenommen hiervon bleiben nur die Wohnungen der Reichs- und Staatsbeamten und -Angestellten und Reichswehrangehörigen, die weiterhin der Wohnungszwangswirtschaft unterliegen. — Ratzeburg muß herrliche Wohnungszustände haben, daß es sich diesen Luxus erlauben kann. Wer regiert dort?

Hansestädte

Hamburg. Großfeuer am Reiherstieg. Am Donnerstag abend entstand in der Mühlenfabrik der Oelkuchenwerke Michael & Co., Wilhelmsburg, die direkt am Reiherstieg liegt, ein Feuer. In der Nähe einer Mühle bemerkten Wächter Flammen in der Holzverschalung. Sie alarmierten sofort die Harburg-Wilhelmsburger Feuerwehr, mit der zugleich auch Hamburger Feuerwehr ausrückte. Von der Wasserseite aus waren zwei Löschdampfer und zwei Löschboote Hamburgs tätig. Mit insgesamt 20 Schlauchleitungen wurde der Angriff von allen Seiten auf das brennende Mühlengebäude aufgenommen. Diesem energischen Angriff war es dann zu verdanken, daß schon nach ¾ Stunden das Feuer als gelöscht gelten konnte. Es hatten hauptsächlich Holzteile gebrannt, die Flammen hatten sich auch durch das Dach durchgefressen und waren eine Zeitlang hoch aus dem Dach emporgeschossen; es gelang aber, die unmittelbar daneben liegenden Lagerräume, die dicht vollgestapelt sind, von den Flammen ganz unberührt zu halten.

Hamburg. Zwei holländische Matrosen verunglückt. Der auf dem im Hansahafen liegenden holländischen Dampfer „Schledestroom" bedienstete Bootsmann de Vries wollte mit einem Ruderboot den auf dem gleichen Dampfer bediensteten Schiffszimmermann Jan Metz von der Kaimauer abholen. Der Bootsmann de Vries fiel dabei ins Wasser und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden. Gleich darauf stürzte Metz von der Kaileiter und mußte wegen erlittener erheblicher Kopfverletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden.

Bremen. Schlechter Arbeitsmarkt auf den Werften. Die Fertigstellung der „Bremen" bedeutet für den Bremer Arbeitsmarkt eine schwere Belastung. Am 3. Mai wurden auf der A. G. Weser 9568 Arbeitskräfte beschäftigt, heute nur noch 6550. Außerdem sind mehr als 1000 Arbeitskräfte, die für Firmen auf der „Bremen" arbeiteten, aus der Werft ausgeschieden.

Hamburger Bürgerschaft

Wahl und Vereidigung zweier Senatoren

df. Hamburg, 27. Juni

Die letzte Sitzung der Hamburger Bürgerschaft vor den Sommerferien hatte eine sehr umfangreiche Tagesordnung zu bewältigen. Rund 65 Vorlagen und Anträge standen zur Beratung und dazu kamen noch in letzter Stunde einige weitere Senatsanträge hinzu. Aber die Bürgerschaft, die sonst sich im Reden keine übermäßige Beschränkung auferlegt, ließ das Unwahrscheinliche zum Ereignis werden und arbeitete bis auf einen kleinen Rest von Initiativanträgen aus dem Hause die ganze Tagesordnung auf.

Der bedeutungsvollste Punkt war die Wahl zweier neuer Senatoren, die an die Stelle der ausgeschiedenen Senatoren Cohn (Dem.) und Mendel (Soz.) in den Senat eintreten sollen. Von den Sozialdemokraten wurde John Ehrenteit, der Vorsitzende des Ortsausschusses des ADGB., präsentiert, von den Demokraten der bisherige Fraktionsvorsitzende Kurt Platen. Bevor es zur Wahl kam, gab es ein kleines Präludium. Der Kommunist Stahmer verlas eine lange Schimpferei gegen den Koalitionssenat, der keine andere Aufgabe kenne, als das Proletariat niederzuknüppeln und den Pfeffersäcken und dem Trustkapital dienstbar zu sein. Der Deutschnationale Dr. Koch aber wandte sich erstens gegen die Widerbesetzung der frei gewordenen Sitze überhaupt und zweitens im besonderen gegen die Wahl Ehrenteits, denn eine Persönlichkeit, die so im Vordergrund des gewerkschaftlichen Kampfes stehe, dürfe nicht dem Senat angehören. Das Haus nahm die beiden Erklärungen mit der gebührenden Gelassenheit zur Kenntnis und wählte Ehrenteit mit 93, Platen mit 88 Stimmen in den Senat. Fünf Stimmen waren zersplittert, der übrige Teil der Opposition hatte weiße Stimmzettel abgegeben. Anschließend fand sofort die Vereidigung der beiden neuen Senatoren statt, worauf Präsident Leuteritz den ausgeschiedenen Herren, insbesondere dem bisherigen Präses der Finanzdeputation Cohn, den Dank der Bürgerschaft für ihr langjähriges Wirken im Senat aussprach.

Vor Eintritt in die übrige Tagesordnung kam ein Dringlichkeitsantrag des Senats zur Verhandlung, die Ausfallbürgschaften für Lieferungen nach der Sowjet-Union um 200 000 Mark auf eine Million Mark zu erhöhen. Und siehe da, die Kommunisten, die eben noch über die Dienstbeflissenheit gegenüber den Pfeffersäcken und dem Trustkapital gewettert hatten, waren freudigst bereit, auch diese ja nicht ganz unbedeutende Gabe zu bewilligen, denn jetzt war ja das geliebte Sowjet-Rußland mit im Bunde mit den Pfeffersäcken und dem Trustkapital.

Eine längere Auseinandersetzung ergab sich über den Einbau des schon vor einigen Jahren erworbenen Planetariums in den Wasserturm des Stadtparks. Die Deutschnationalen, die seinerzeit den Ankauf des Planetariums mit beschlossen hatten, haben sich inzwischen zur Sparsamkeit bekehrt und wehrten sich heftig gegen die Vorlage. Wozu brauchen wir ein Planetarium meinte ihr Redner Claus. Die vorige Generation sei auch ohne Planetarium ausgekommen, und er gab den guten Rat, man möge es verkaufen oder verschenken. Abnehmer würden sich sicher finden. Für solchen Schildbürgerstreich konnten sich die übrigen Fraktionen nicht erwärmen und also wurde der Einbau ohne die Stimmen der Deutschnationalen beschlossen.

Ohne größere Aussprache wurden sodann 5,5 Millionen Mark für Schulbauten im Stadt- und Landgebiet bewilligt, 1 Million Mark für Kredite zur Beschaffung von Treibhäusern im hamburgischen Staatsgebiet und 200 000 Mark für Erhöhung der Beihilfe für die vom Unwetter betroffenen Gemüsebauern. Gegen das vom Senat beantragte Darlehen an das Freimaurer-Krankenhaus in Höhe von 1,9 Millionen bestehen dagegen noch Bedenken, auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wurde Ausschußberatung beschlossen. Für einen Anbau an das Institut für physikalische Chemie wurden 155 000 Mark bereitgestellt, für die Errichtung neuer Unterkunftsräume der Ordnungspolizei im Sprinkenhof 415 000 Mark und für den Neubau der Erziehungsanstalten der Jugendbehörde auf dem Gute Wulfsdorf 2 Millionen Mark. Etwa 30 Senatsanträge über Ankauf und Verkauf von Grundstücken wurden in Bausch und Bogen erledigt. Den Empfehlungen des zur Prüfung der Gesundheitsverhältnisse auf der Veddel eingesetzten Ausschusses folgend, beschloß die Bürgerschaft, den Senat zu ersuchen, Maßnahmen gegen die Rauch-, Ratten- und Ungezieferplage, sowie die Unfälle und Feuer zu treffen, die Errichtung weiterer Bedürfnisanstalten und die Errichtung einer Flußbadeanstalt durchzuführen, sowie die Gasbeleuchtung durch eine moderne Beleuchtung zu ersetzen. Darauf vertagte sich die Bürgerschaft bis Mitte September.

Mecklenburg

npd. **Dömitz.** Vor den Augen der Braut ertrunken. Der Knecht Wilhelm Becker, der in Wahrenberg das Reiterfest besucht hatte und mit seiner Braut nach Müggendorf, wo er bedienstet war, zurückgekehrt war, fuhr mit einem Paddelboot trotz des hohen Wellenganges über die Elbe. In der Mitte des Stromes schlug das Boot voll Wasser und vor den Augen seiner Braut versank Becker in den Fluten. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

sch. **Schwerin.** Geständnisse in der Schweriner Mehlfälschungsaffäre. Die Ermittlungen gegen die Schweriner Mühlenwerke, G. m. b. H., sind zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Der Obermüller Pohle und der Geschäftsführer Fischer sind aus der Untersuchungshaft entlassen, weil beide umfangreiche Geständnisse abgelegt haben. Auf Grund dieser Geständnisse ist festgestellt worden, daß durch die Schweriner Mühlenwerke Mehlmischungen zum Nachteil der Heeresverwaltung vorgenommen sind. Zu dem Mehl, das aus dem Getreide der Heeresverwaltung durch die Schweriner Mühlenwerke in Lohnmüllerei hergestellt ist, wurde minderwertiges Nachmehl hinzugesetzt, und dann die gleichen Gewichtsmengen an ungemahlenem Getreide aus den Beständen der Heeresverwaltung zurückbehalten. Diese Unredlichkeiten wurden fünf Jahre lang begangen. Fischer behauptet, er habe die unredlichen Mehlmischungen vorgenommen, um als Leiter der Schweriner Mühlenwerke eine gute Jahresbilanz zu erzielen und sich dadurch seine Stellung zu sichern.

w. **Neustrelitz.** Reaktionäre kleben an der Futterkrippe. Der Prozeß des ehemaligen Kommandeurs der Mecklenburg-Strelitzschen Staatspolizei, Major von Platen, gegen das Ministerium von Reibnitz fand vor der Zivilkammer 1 des Landgerichts Neustrelitz seinen erstinstanzlichen Abschluß. Es wurde ein Urteil verkündet, demzufolge Major von Platen in finanzieller Hinsicht voll in seine alten Rechte eingesetzt wird. Die Mecklenburg-Strelitzsche Regierung hat auf Grund des Urteils ihrem ehemaligen Polizeichef das volle Gehalt bis zur festgesetzten Altersgrenze zu zahlen. Die Dienstenthebung des Major von Platen seitens der Regierung erfolgte aus personal-politischen Gründen.

w **Neustrelitz.** Soll Hustaedt aus der Partei fliegen? Gegen den Staatsminister a. D. Dr. Hustaedt, der als Justizminister die Begnadigung des auf Grund eines Indizienbeweises zum Tode verurteilten Landarbeiters Jakubowski abgelehnt hat, sind im Zusammenhang mit den Ergebnissen des Jakubowski-Nogens-Prozesses von demokratischen Blättern der Reichshauptstadt heftige Angriffe gerichtet worden. Man hat wiederholt darauf hingewiesen, daß es unmöglich sei, daß Dr. Hustaedt noch immer der demokratischen Partei angehöre. Wie man nunmehr erfährt, hat sich die Bundesleitung der deutschen Jungdemokraten an den Hauptvorstand der demokratischen Partei gewandt mit dem Ersuchen, in Erwägung darüber einzutreten, ob Dr. Hustaedt, der ja führendes Mitglied der demokratischen Partei sei, angesichts seines Verhaltens im Falle Jakubowsky für die deutsche demokratische Partei noch tragbar sei. Eine Entscheidung des Hauptvorstandes soll entsprechend der Bitte der Jungdemokraten noch vor dem demokratischen Reichsparteitag in Heidelberg erfolgen.

Schleswig-Holstein

Neustadt. Dreifache Lebensrettung. Vor dem Tode des Ertrinkens rettete der 14jährige Sohn des Arbeiters Koops drei des Schwimmens unkundige Jungen, die sich beim Baden in der Neustädter Bucht vom Lande zu weit entfernt hatten und in eine Untiefe geraten waren. Der mutige Retter schwamm vom Land aus sofort zur Unfallstelle und zog alle drei nacheinander aus dem Wasser. Die mutige Tat ist um so anerkennenswerter, als K. selbst noch ein Anfänger im Schwimmen ist.

npd. **Altona.** Gefängnis für einen Fremdenlegionswerber. Das Schöffengericht verurteilte den tschechoslowakischen Staatsangehörigen Versicherungsagenten Oskar Breuer, der vor einigen Wochen versuchte, einen Fabrikarbeiter in Altona für die französische Fremdenlegion anzuwerben, zu 7 Monaten Gefängnis. Der Verhaftete wurde überführt, in Beziehungen zu einem französischen Konsulatsbeamten gestanden zu haben. Auch fand man bei ihm Notizen über die Zugfahrzeiten nach Trier, wo sich die Werbezentrale befindet.

npd **Westerland.** Der Flugzeugunfall zwischen Amrum und Hörnum. Zu dem gemeldeten Unfall des Hamburger Zeitungsflugzeuges, das am Montag zwischen Amrum und Sylt ins Meer stürzte und verloren ging, wird noch berichtet: Der Motor setzte plötzlich aus und da es nicht gelang, ihn wieder in Gang zu bringen, sah sich der Pilot gezwungen, aufs Wasser niederzugehen. In etwa 700 bis 800 Meter Entfernung befand sich der Dampfer Wyk auf Föhr, der sofort mit voller Kraft auf die Unfallstelle zu eilte. Das Flugzeug hielt sich über Wasser, bis der Dampfer herangekommen war und die beiden Insassen, die schon bis auf die äußerste Spitze hinauskriechen mußten, weil das Vorderteil des Flugzeugs immer tiefer ins Wasser sank, an Bord nehmen konnte. Fünf Minuten später wäre wahrscheinlich jede Rettungsaktion bei dem schweren Seegang schon zu spät gekommen. Ein Versuch, das Flugzeug im Schlepp des Dampfers nach Hörnum einzubringen, wurde bald als zwecklos aufgegeben.

Rebellierende Bauern

Der Ueberfall auf das Amtsgerichtsgefängnis in Hohenwestedt vor der Strafkammer

npd Kiel, 27. Juni

Vor der Großen Strafkammer fand am Donnerstag die Berufungsverhandlung gegen zwölf Landwirte aus Hohenwestedt und Umgebung, unter ihnen der bekannte Landvolk-Führer Hamkens-Tetenbüll, statt, die im März d. J. einen nächtlichen Ueberfall auf das Amtsgerichtsgefängnis von Hohenwestedt verübt hatten, um einen der Ihren, den wegen Verweigerung des Offenbarungseides verhafteten Malermeister Struve aus Schenefeld, zu befreien. Vom Schöffengericht in Neumünster waren elf von ihnen zu Gefängnisstrafen von ein bis sechs Monaten verurteilt worden, während der zwölfte, der Autovermieter Lorenz aus Itzehoe, einen Freispruch erlangt hatte. Gegen dieses Urteil, soweit es eine Verurteilung ausgesprochen hatte, legten die Angeklagten, gegen den Freispruch die Staatsanwaltschaft Berufung ein.

Zur heutigen Verhandlung herrschte starker Andrang des Publikums. Vor und im Gerichtsgebäude war ein größeres Polizeiaufgebot eingesetzt, das aber nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Die in Automobilen eintreffenden Angeklagten ließen sich bei der Ankunft gruppenweise photographieren. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Lueigebrune-Göttingen, war nicht erschienen.

Nach Feststellung der Personalien der Angeklagten wurde kurz auf die bekannten Vorgänge eingegangen und im gegenseitigen Einverständnis auf Zeugenvernehmung verzichtet. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Beseler, teilte mit, daß die Staatsanwaltschaft ihre Berufung gegen das freisprechende Urteil für den Angeklagten Lorenz zurückgenommen habe.

Die Berufung der Angeklagten wurde verworfen mit Ausnahme der des Landwirtes Hansen aus Breitenfeld, dessen erstinstanzliche Strafe von sechs Monaten auf vier Monate ermäßigt wurde.

In der Urteilsbegründung wurde betont, daß kein Staat sich einen derartigen Eingriff in die Staatshoheitsrechte gefallen lassen könne, wie er hier vorgekommen sei. Ganz besonders verwerflich sei die Haltung des Syndikus Weschke aus Itzehoe, der als gebildeter Mann dazu beigetragen habe, die Bauern aufzuhetzen. Das Gericht sah im übrigen keinen Anlaß, eine Strafermäßigung eintreten zu lassen mit Ausnahme des Angeklagten Hansen, den das Gericht zwar ebenso wie Hamkens als Führer betrachte, der aber die gleiche Strafe erhalten müsse. Wegen der Strafaussetzung faßte das Gericht keinen Beschluß, da die nötigen Unterlagen noch nicht vorlagen. Diese Frage soll Gegenstand eines Beschlusses der Vorinstanz sein.

Braune Herrenhalbschuhe
in bekannt guter Salamander Qualität
15 50 * 18 50
SALAMANDER
MARKE SALAMANDER
Lübeck — Breite Straße 47 — Tel. 27 069

Der Brudermord von Berlin

Manasse Friedländer

Sehr schmal und still —, mit dunklen Augen
Wild starrt das liebe Publikum —
Es möchte Honig aus ihm saugen
Jedoch der Bösewicht bleibt stumm!

Es achselzuckt der Herr Reporter
Und sieht sich die Bescherung an.
Er fühlt als Stimmungsbild-Rekorde,
Daß man hier viel enträtseln kann.

Am Abend liest es Otto Külze
Mit Bildern wunderbar garniert —
Halb psychologisch wird die Sülze
Als Nachtisch ihm ums Maul geschmiert! —

Kurt Kaiser-Blüth

„Entschuldigen Sie, meine Herren, ich habe eben meinen Bruder und meinen Freund erschossen. Da ist man natürlich erregt . . . Sie sorgen dafür, daß nichts in die Presse kommt, nicht wahr?" . . . Der Polizeibeamte unterbricht seine Zeugenaussage einen besinnlichen Augenblick. Dann meint er: „Ja, das waren seine ersten Worte, unmittelbar nach der Tat. So kam er zu uns aufs Revier . . ."

Manasse Friedländer hat immer Haltung bewahrt. Tibor, der Freund, wand sich eben in Todesqualen, röchelnd fanden die Kriminalbeamten ihn auf, er starb in ihren Armen — und Waldemar, der Bruder, lag mit dem Gesicht zu Boden gestreckt, ein kleines rundes Loch in der Stirn und eine riesenhafte Ausschußöffnung klaffend durch das Hinterhaupt, indes Manasse sich formvollendet wegen seiner immerhin merkbaren Erregung entschuldigte und vor allem die indiskrete Publizität seiner Tat zu vermeiden bestrebt war.

Seiner Tat — es ist unheimlich, wie der schmale, kümmerlich entwickelte Neunzehnjährige mit diesem Wort umzugehen weiß. „Das war noch vor der Tat . . .", sagt er. Oder: „Die Tat geschah so! . . ." Oder: „Als es zur Tat kam . . ." Als schilderte er einen interessanten Fall aus Mister Wallaces gesammelten Werken und nicht die vier Schüsse, mit denen er selbst zwei junge Menschen niederstreckte.

*

Er selbst?

Manchmal ist man versucht, zu glauben, das müsse ein anderer gewesen sein, der das Blutverbrechen beging. Ungerührt, wie unbeteiligt, hält Manasse Friedländer stunden- und stundenlang den Fragen stand, die auf ihn niederprasseln. Sehr korrekt, mit höflicher Stimme, die leise, aber immer fest durch den Schwurgerichtssaal klingt, ist er bemüht, dem Vorsitzenden seine Aufgabe zu erleichtern. Es ist nur peinlich, bei dieser Gelegenheit immer wieder von sich selbst sprechen zu müssen. Dieser junge Mann hat sein ganzes Leben lang über sich selbst zu sprechen vermieden. Niemals gab es eine Aussprache mit Vater oder Mutter, nie war er mit einem Freund vertrauter verbunden; sogar von den Pfadfinderkameraden, in deren Kreis er sich einmal verirrt hatte, rückte er ab, so deutlich, daß sie schließlich auf seine weitere Mitgliedschaft verzichteten. Und als im Laufe der Verhandlung von Lisa Repinski die Rede ist, deren geheimnisvolle Rolle im Verhältnis der Drei in die Tragödie verwickelten jungen Leute wohl niemals geklärt sein wird, legt er Wert auf die Feststellung: er habe mit „dem Mädchen" niemals korrespondiert und sie hätte überhaupt keinen Einfluß auf den Lauf der Dinge gehabt.

Ein Abseitiger ist er. Es ist, als wollte er sogar von sich selbst abrücken. An der ziemlich unbeteiligten Art, in der er über den Brudermörder Manasse Friedländer höflich Auskunft gibt, ist zu merken.

*

Merkwürdig in seiner nicht unhübschen, aber doch recht unansehnlichen Erscheinung sind die Augen: abgrundtief — es gibt keinen anderen Ausdruck. Sie passen gar nicht recht zu ihm. Sie sind von tausend unausgesprochenen, von kaum geahnten Geheimnissen erfüllt, indes er ein sehr banaler junger Mann ist, Jahrgang 1929, aber von der billigen Sorte. Da war nichts Außergewöhnliches in der Geschichte einer Jugend, die er berichtet. Herunterleiern, müßte man sagen, denn es ist klar, daß er einen sorgfältig einstudierten Vortrag hält. „Mein Vater, der wohlhabende Kaufmann . . ." beginnt er. Und endet mit den Worten: „So verfiel ich in Depressionen und schoß."

Manasse lügt. Im Großen Schwurgerichtssaal von Moabit ist unter Richtern, Sachverständigen, Zuhörern und Justizbeamten nicht einer, der ihm die romantische Geschichte glauben würde: wie er zu dem Todesrevolver kam. In einer dunklen Seitengasse des Alexanderplatzes soll ein unbekannter Mann ihn angesprochen haben. Wie er überhaupt in die Gegend kam? „Ich wollte das Leben und Treiben der armen Leute studieren!" Worin das Studium bestand? „Ich ging in mehrere Kellerlokale und trank ein Glas Bier." Sehr naheliegend die Frage des Vorsitzenden, was eigentlich seine Lieblingslektüre wäre. „Shakespeare und Kleist", erwidert er prompt. Und erst ein paar begütigende Worte des von jugendlichen Dr. Ohnesorg bewegen ihm zu dem Geständnis, daß er „eine kurze Epoche seines Lebens auch Schmöker verschlungen" hätte.

Aus dieser kurzen Epoche seines Lebens blieb ihm zweifellos die Geschichte haften: wie man als Halbwüchsiger eine Pistole erwirbt. Der mysteriöse Fremde spielt in dieser Geschichte eine Rolle, dann ein plötzliches Wiedersehen mit dem gleichen Mann, ein Kohlenkeller im Verbrecherviertel, in dem Schießübungen vorgenommen wurden. Zu welcher Tageszeit er sich dort einschoß? Die Frage ist ganz harmlos gemeint. Aber Manasse spürt, daß es mit seiner Phantasie bald zu Ende sein wird und meint: „Ich möchte diese Frage nicht beantworten. Ich möchte den Mann nicht verraten, der mir die Waffe verkaufte."

*

Nein, mit seiner Phantasie ist es nicht weit her. Er ist kein Schwärmer, keiner der fliegt — im Gegenteil: ein Zugeknöpfter. Stundenlanges Verhör bringt immer nur belangloses Stückwerk aus ihm heraus. Der Vorsitzende, mild, väterlich, gibt dem jungen Mörder zu erwägen, daß es doch sein ureigenes Interesse sei, dem Gericht Einblick in seine Gefühlswelt zu ermöglichen. Zur menschlicheren Beurteilung des Falles. Er aber schweigt. Als sprächen wir in verschiedenen Sprachen, er und unsereiner. Der Anwalt meint bekümmert, auch ihm sei es immer nur ganz schwer gelungen, Manasse zum Sprechen zu bringen. Und Schulfreunde bezeugen, wie still und abseitig er immer war. Zum erstenmal im Leben ging er aus sich heraus, als er den Waldemar niederschoß und, da er nun schon dabei war, auch noch den Tibor.

*

Ein angenehmer Zeitgenosse ist der Knabe Waldemar bestimmt nicht gewesen. Erwiesen ist seine Muskelprotzerei, seine Lust, überschüssige Körperkräfte am älteren, aber ungleich schwächeren Bruder auszutoben und überhaupt an allen, die schwächer waren als er. Nur beim kleinen Tibor machte er eine Ausnahme. Der verstand es, des umschwärmten Waldemar allerhöchste Gunst zu erringen. Vor allem wohl durch die weitschweifige Darstellung galanter Abenteuer.

Von diesen Abenteuern ist, der Verhandlungsleitung sei gedankt, nur sehr andeutungsweise die Rede. Sie haben mit dem Fall an sich nichts zu tun, und so muß das Berliner Auditorium, das sich in Erwartung eines neuen Kranz-Prozesses stundenlang um die Plätze im Zuschauerraum balgt, manche herbe Enttäuschung in Kauf nehmen. Immerhin bezeugt ein gemeinsamer Freund, daß Tibor Földes die mehr als peinliche Gewohnheit hatte, weitschweifig darzustellen, wie leicht es ihm die Mädchen machten. Manasse wird es wohl nie eine leicht gemacht haben. Ob er sich überhaupt sehr bemühte, werden die Medizinalräte noch erörtern. Wahrscheinlich nicht. Aber der andere hätte doch nicht so renommieren sollen. Am wenigsten von Lisa Repinski. Wer weiß, ob er nicht heute an der Zeugenbarre stünde.

*

Der Brudermord war beschlossene Sache. Ein Satz, der vielleicht der wichtigste der Verhandlung war, ist der Berichterstattung merkwürdigerweise entgangen. Der Vorsitzende fragte: „Als Sie den Revolver kauften, dachten Sie nicht daran, ihn einmal gegen Ihren Bruder zu verwenden. Um der Qual der täglichen Prügel zu entgehen, meine ich . . ." Der neunzehnjährige Manasse, Diplomat auch im Geständnis, erwiderte, ehe sein Verteidiger durch einen raschen Blick die Beantwortung der unerwarteten Frage hatte bestimmen können: „Möglich, daß ich solche Gedanken hatte . . ."

Ja, der Brudermord war beschlossene Sache. Manasse meint heute noch, ohne einen Ton von Reue in der Stimme, daß es keinen anderen Ausweg aus dem Martyrium des gemeinsamen Zimmers und der ewigen Ohrfeigen gegeben hätte. Der Vater war zu schwach zum Schutz. Russischer Ghettoflüchtling, lettischer Staatsbürgerschaft, der sich gegen seine im Westen herangewachsenen Söhne nicht mehr durchsetzen konnte. Und die Mutter war in Waldemar, den unwiderstehlichen, verliebt. Schwere Vorwürfe richtet Manasse gegen seine Mutter. Aber immer mit der gleichen, irgendwie abwesenden und unbeteiligten Stimme, als berichtete er die gleichgültigsten Dinge.

*

Ein paar Hefte, vom Bücherregal herabgestreift, boten den Anlaß. Anlaß für Waldemar, den Bruder zu beschimpfen, vielleicht auch zu prügeln, die Szene hat sich zwischen den beiden allein abgespielt, und Anlaß für Manasse zum Griff in die Revolvertasche. Daß er damals nicht wußte, was er tat, ist heute sein gutes Recht. Waldemar hat's gewußt. Der strahlende Held und — wenn anders nicht die Zeugen lügen — billige Muskelprotz riß sich herum. Zur Flucht ins Nebenzimmer. Schon die zweite Kugel traf ihn ins Hinterhaupt. In der Tür brach er zusammen.

Tibor war nah. Zu nah. Die Pistole rauchte. Wer weiß, was hinter den abgrundtiefen Augen eines banalen jungen Mannes steckt. Der Abseitige war Mittelpunkt. Der Geduckte Sieger über den Muskelprotz. Da war noch die Sache mit Lisa auszutragen. Sehr glaubhaft, daß es nicht um das Mädchen ging. Aber um den ewig grinsenden, frechen Bubenmund, der von ihr sprach. Es muß eine irrsinnige Hetzjagd rund um den Tisch im Wohnzimmer gewesen sein. Stühle waren umgeworfen, Vasen zertrümmert. Scherben bezeugen sinnlose Flucht.

*

Im Gerichtssaal stellt er die Sache sehr viel einfacher dar. „Ich schoß." Dann: „Da schoß ich nochmals." Billige Wendungen, durchwegs Unwesentliches berichtend, höflich gemurmelt, zeigen die Distanz an, die der junge Mörder zu dem grausigen Unglück — er selbst nennt es schmucklos: die Tat — schon gewann. Er steht wieder abseits. Und das Peinlichste wird wohl die Tatsache sein, daß die Tat jetzt doch in die Presse kommt.

Rene Krause.

Ein seelisches Photobild

Die neuen Vernehmungen

Am Donnerstag, dem zweiten Verhandlungstag in dem Mordprozeß gegen Manasse Friedländer wurde der ungarische Schriftsteller Dr. Földes, Vater des erschossenen Freundes von Waldemar Friedländer als Hauptzeuge vernommen. Er schilderte in ungemein gewandter und lebhafter Weise — trotzdem er deutlich den Ausländer erkennen läßt — wie die Abenteuerlust des jungen Manasse Friedländer in seinen Arbeitsstätten, „ganz modernen", d. h. ganz auf Sensation zugeschnittenen Betrieben aufgepeitscht wurde.

Manasse Friedländer, der kleine, gedrückte, verachtete Angestellte führte ein „Nebenleben" mit lauter „arrangierten" Erlebnissen,

wie sich der Psychiater Leppmann ausdrückt. Als er die Stelle, die ihm Tibor Földes bei dem Photo-Verlag verschafft hat, infolge seiner unbeugsamen Hartnäckigkeit, seiner passiven Resistenz verliert — da verschweigt er es zu Hause, geht morgens in ein Caféhaus und ruft dann um 10 Uhr die Generaldirektoren von Bankhäusern an, von denen er in gebieterischem Tone einen Posten verlangt.

Die Eltern haben, wie so oft, den Jungen weniger gekannt als Außenstehende. Sie haben sich durch die Schreckenstat vom 24. Januar vollkommen überraschen lassen, während der alte Földes das Unglück kommen sah und um Manasse sehr besorgt war. Er bemerkte mit Schrecken den „tödlichen Haß" des jüngeren, aber um so kräftigeren Bruders Waldemar, der zu ihm äußerte: „Manasse ist ein verlorener Mensch. Sie werden sehen, aus ihm wird nichts werden!" Andere Freunde der Familie Friedländer rieten, Tibor Földes, der seine Freundschaft von dem älteren auf den jüngeren Bruder übertragen hatte, zu entfernen, weil er die Brüder immer mehr auseinander bringe. Aber die Eltern, die von dem Recht, die Aussage zu verweigern, keinen Gebrauch machten, waren ja so ahnungslos. Der Vater steckte in guten wie in schlechten Tagen bis über die Ohren im Geschäft. In Rußland konnte sich die Frau vier Dienstboten halten; ein Hauslehrer wechselte mit dem anderen ab.

„Es geschah alles für die Kinder, wie das in reichen Häusern so üblich ist,

nur nicht das, was für sie am notwendigsten wäre: der Versuch, den Weg zu ihrem Seelenleben zu finden." Der schwächliche, wiederholt von schweren Krankheiten heimgesuchte ältere Sohn wird doppelt verwöhnt und verhätschelt. Dann plötzlich der jähe Umschwung! Sie werden

ins Erwerbsleben geschleudert, ohne darauf vorbereitet zu sein

und — was vielleicht noch verhängnisvoller ist — der Wohnungsnot preisgegeben: zu sechs müssen sie, vier männliche und zwei weibliche Personen in zwei Räumen wohnen, essen und schlafen. Ist es verwunderlich, wenn der Junge da behauptet, er habe kein Zuhause?

Manasse Friedländer hatte die Gabe, sich überall besonders unbeliebt zu machen. Er hatte eine ungewöhnlich stark entwickelte Sexualität — so stark, daß der Arzt riet, ihm mit 17 Jahren eine normale geschlechtliche Betätigung zu ermöglichen. Dabei hatte er aber, im Gegensatz zu seinem athletisch gebauten jüngeren Bruder, kein Glück bei den Mädchen. Eine Freundin seiner damals fünfzehn Jahre alten Schwester, die er gegen die üblen Nachreden Waldemars und Tibors in Schutz nahm, dankte es ihm nicht:

„Du Schwächling kannst mich vor niemand schützen!"

warf sie ihm vor. Die Sexualität sucht er zu verdrängen durch eine fanatische Frömmigkeit, zugleich durch jene Abenteuerlust, die ihn ins Berliner Verbrecherviertel treibt und ihm schließlich die mörderische Pistole in die Hand spielt.

Sanitätsrat Leppmann, ein wahrer Jugendfreund, hat, als er ihm bei der Untersuchung im Gefängnis gütigst zusprach, die maskenhafte Starre dieser äußerlich unbewegten Miene gebrochen und den Zugang gefunden zu einem weichen, überempfindlichen, aber nach außen hin völlig verkapselten Knabengemüt. Wäre den Eltern das ein oder zwei Jahre früher gelungen — wer weiß, ob die unerträglich gewordene Affektspannung dieses verirrten Jungen nicht eine natürliche Lösung gefunden hätte und zwei blühende Menschenleben geschont worden wären!

Vor den Richtern

Links: der 19jährige Manasse Friedländer (stehend), der seinen um ein Jahr jüngeren Bruder und dessen Freund erschoß, mit seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Brand. — Rechts: der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ohnesorge (mit Brille).

Neuyork in Zahlen

Kleine Übersicht über große Ding

Das ist Neuyork:

Seine Bevölkerung beträgt nach den letzten Zählungen rund 6 065 000 Menschen. Darunter 3 025 000 Männer und 3 040 000 Frauen. Das heißt: 15 000 Frauen mehr als Männer. Diese reichlichen 6 Millionen Menschen haben 1 700 000 Telefonapparate zur Verfügung, deren Hörer sie pro Sekunde 190mal abheben. Die Neuyorker Telefone, die insgesamt um ein Fünftel mehr betragen als sämtliche Telefonapparate ganz Europas zusammen, vermehren sich viermal so schnell wie die Bevölkerung der Stadt, obwohl alle 2,46 Sekunden in Neuyork ein Baby zur Welt kommt und alle zwölf Stunden sich 168 Paare trauen lassen.

Die mehr als 6 Millionen Neuyorker verzehren täglich 7 Millionen Eier. Die Gesamtlänge der Eisenbahnzüge, die den täglichen Lebensmittelbedarf nach fünf Neuyorker Stadtteilen transportieren, beträgt 19 Kilometer.

Bis jetzt haben in Groß-Neuyork 50 000 Pferde die Aera des Automobils überleben können. Das größte Gebäude der Stadt ist das der Equitable Trust Company und hat 12 000 Bewohner, die täglich von weiteren 50 000 Menschen in ihren Wohnungen besucht werden.

An einem Durchschnitts-Geschäftstage benutzen 9 Millionen Menschen die Verkehrsmittel der Stadt wie Untergrundbahn, Omnibusse usw., während 954 000 Personen pro Tag es vorziehen, ihre Wege per Taxi zurückzulegen.

Die Gesamtlänge der Straßen der Stadt Neuyork beträgt nach der letztveröffentlichten Statistik 7 523 Kilometer. An diesen Straßen liegen in der Metropole 250 Hotels mit insgesamt 94 400 Zimmern.

Das ist Neuyork.

Folgenschwere Schwarzfahrt

Das Schöffengericht Plauen hatte den Kraftwagenführer Walter Zinn wegen fahrlässiger Tötung, Diebstahls und Verstoßes gegen die Kraftfahrzeugbestimmungen zu drei Monaten Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Dagegen hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts hob am Dienstag das Urteil auf und verwies den Fall zu neuer Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Der Angeklagte, Führer eines Lastkraftwagens, besorgte daneben auch noch die Sauberhaltung eines Personenwagens, dessen Besitzer ihn ausdrücklich davor warnte, eine Schwarzfahrt mit diesem Wagen zu unternehmen, da er sich dann bei Entnahme von Betriebsstoff auch noch wegen Diebstahls zu verantworten hätte. Trotzdem benutzte der Angeklagte den Wagen, fuhr vor das Haus seiner Eltern, lud seine Schwester und noch zwei Damen zu einer Fahrt ein und hatte bei rasender Geschwindigkeit einen Unfall: Dabei wurden die Insassen aus dem Wagen geschleudert, eine Dame getötet und die anderen teilweise schwer verletzt.

Theater und Musik

Stadttheater

Rückblick auf die Spielzeit 1928—29

Oper

Die Vorschau auf die Spielzeit 1928/29 hielt sich hinsichtlich der Ankündigung von Erstaufführungen und Neueinstudierungen in der Oper bescheiden zurück. Das erschien in mancher Beziehung begrüßenswert. Denn mehrfach — und wohl nicht ohne Berechtigung waren in früheren Jahren Klagen laut geworden darüber, daß von Werken, deren Titel in den Prospekten geprangt hatten, während der laufenden Spielzeit so gar nichts zu bemerken gewesen sei. Einzelne befanden sich eine Zeitlang „in Vorbereitung"; ein erheblicher Prozentsatz aber hatte sich nicht einmal dieses Vorzuges (am Fuß des Wochenspielplans vermerkt zu sein) erfreuen dürfen. Zum Teil — mitunter sogar zum größten Teil — tauchen die Titel in den Ankündigungen für die folgende Spielzeit wieder auf. Etliche Werke kamen vielleicht mehr als ein Jahr später als vorgesehen in das Licht der Rampen, andere noch später, viele gar nicht, trotzdem Prospekt um Prospekt, Vorschau um Vorschau kundgetan hatte, daß sie für die jeweils laufende Spielzeit vorgesehen seien. Die Abonnenten murren (wann wäre ein Abonnent überhaupt wirklich wunschlos zufrieden?) Ausgerechnet wegen der Opern, die nie herauskamen, wollen sie abonniert haben! Natürlich! — Der Intendant legt klar, daß „unter den heutigen Theaterverhältnissen es sehr schwer ist, ja fast unmöglich, sich in dieser Beziehung an eine Norm zu halten, vorausgesetzt, daß der Theaterleiter eine in unserer Zeitströmung schöpferisch gefestigte Persönlichkeit ist." (Das wird als selbstverständlich vorausgesetzt!) Aber warum gibt er sie denn Jahr für Jahr? Im übrigen begibt er sich in seiner Auseinandersetzung nur auf das Gebiet des Schauspiels und kommt zu dem Schluß: „Es liegt eben im Wesen des Theaters, das keine Starrheit duldet, wenn nicht alle Blütenträume reiften, die vom Schreibtisch aus gesponnen wurden."

Die nun abgeschlossene Spielzeit ließ noch weniger reifen als die vergangenen, trotz der eingangs erwähnten, sympathisch berührenden Beschränkung. Gleich am Anfang setzte eine Krise ein. Der erste Kapellmeister, Herr Seyffert, war erkrankt. Herr Mannstaedt übernahm seine Pflichten zu den eigenen. Weit verhängnisvoller wirkten sich dagegen Erkrankungen mehrerer Solomitglieder aus. Eine hochdramatische Sängerin war nicht verpflichtet. Fräulein Jansen, die Sopranistin für jugendliche Rollen, ertrug das Klima nicht. Als einzige dramatische Sängerin stand damals nur Frau Timm-Döhle zur Verfügung. Und als auch sie wegen Ueberanstrengung längere Zeit pausieren mußte, geriet das Gefüge des Spielplans gänzlich ins Wanken. Die Aufführung der für die Festwoche vorbereiteten neuen Opern mußte vertagt werden; die „Aegyptische Helena" kam erst im November heraus, Weills „Der Zar läßt sich photographieren" im März. Fräulein Schött aus Kopenhagen war nur ein unvollkommener Ersatz, weil sie als Dänin ein deutsches Repertoire nicht besaß. Erst die Verpflichtung Fräul. Sprungs (März 1929) brachte fühlbare Entlastung. „Die Meistersinger", „Carmen", „Stepan" konnten herausgebracht werden. Aber die Spieloper überwog nach wie vor. Das lag allerdings auch daran, daß Herr Rovsing als deutscher Heldentenor ebenso als Anfänger gelten mußte, wie Herr Schmidt, der begabte Baritonist, in seinem Fach. Herr Feucht, der lyrische und jugendliche Tenor, war den Anstrengungen der Spielzeit nicht gewachsen. Die Eigenart seiner Technik ließ das befürchten, und diese Befürchtung ist gelegentlich seines Probegastspiels offen ausgesprochen worden. Warum wurde sie überhört?

Abgesehen von Wiederholungen mehrerer Werke aus der vorigen Spielzeit wurden „Lohengrin", „Mona Lisa", „die ägyptische Helena", „Samson und Dalila", „Intermezzo" „der Kuhreigen", „die Meistersinger von Nürnberg", „Carmen" und „Stepan" in Neueinstudierung geboten, dazu eine Reihe von Einaktern und eine beträchtliche Zahl von Spielopern.

Inzwischen hat ein neuer Intendant die Leitung des Theaters übernommen, neue Sänger, neue Sängerinnen sind verpflichtet worden. Der Spielplan liegt noch nicht vor. Was wird er bringen?

H. D.

Tagung der Buchdrucker

Der Buchdruckerverband, einer der kräftigsten und geschlossensten Organisationen des ADGB., hält zurzeit in Frankfurt a. M. seinen 14. Verbandstag ab. Der Verband hat, wie aus dem vom Verbandsvorsitzenden Krautz erstatteten Geschäftsbericht für die Zeit seit dem Berliner Verbandstage im Jahre 1926 hervorgeht, in der Zeit vom 1. Januar 1926 bis zum 31. Dezember 1928 seine Mitgliederzahl von 79 340 auf 83 908 gesteigert, so daß die Organisation **jetzt rund 15 000 Mitglieder mehr als in der Vorkriegszeit** hat. Die Lehrlingsabteilung weist für die gleiche Berichtsperiode eine Mitgliederzunahme von 11 330 auf 17 327 auf, woraus hervorgeht, daß etwa 85 Proz. aller im Buchdruckgewerbe tätigen Lehrlinge im Buchdruckerverband organisiert sind. Zusammen mit den Lehrlingen hat der Deutsche Buchdruckerverband jetzt über 100 000 Mitglieder.

Bei der Berichterstattung über die Lohn- und Tarifbewegungen in den letzten Jahren kam Krautz besonders auf die Lohnbewegungen im Frühjahr 1928 zu sprechen, die mit der Verbindlichkeitserklärung eines ungenügenden Schiedsspruches beendet wurde. Durch Streik trotz Verbindlichkeitserklärung wäre nur der Tarif- und Schlichtungsfeindschaft des Gesamtunternehmertums in die Hände gearbeitet worden. Das Schlichtungswesen ist nicht nur eine Sache der Buchdrucker, sondern eine die gesamte Gewerkschaftsbewegung berührende wichtige soziale und wirtschaftspolitische Frage. Starke Gewerkschaften können es wohl ertragen, daß nur noch ein Mehrheitsschiedsspruch für verbindlich erklärt werden kann, weil dadurch ihre Handlungsfreiheit erweitert wird. Für große Schichten der Arbeiterschaft jedoch liegen die Dinge wesentlich anders. Sie sind auf die Zwangsschlichtung angewiesen. Gelänge es der großen Industrie, den Schlußstein aus dem Gebäude des Tarifrechtes, die Verbindlichkeitserklärung, zu beseitigen, dann würde es mit dem Abschluß von Kollektivverträgen durch die Verbände bald vorbei sein und der von den Unternehmern gewünschten Rückkehr zum individuellen Arbeitsvertrag oder zum Werkvertrag Tür und Tor geöffnet werden. Die Arbeiterschaft hat jedenfalls alle Ursache, am Schlichtungswesen festzuhalten und seinen weiteren Ausbau zu betreiben.

Als großen lohnpolitischen Erfolg der Organisation bezeichnete Krautz die Tatsache, daß es seit der Zeit der Jammerlöhne im Jahre 1924 gelungen ist, die tariflichen Durchschnittlöhne um 21,9 % zu heben, während die Steigerung des Lebenshaltungsindex 10,3 % betrug. Der Reallohn ist also, wenn auch die amtliche Lebenshaltungsziffer kein richtiges Spiegelbild der Lebenshaltung gibt, ohne größere Kämpfe gestiegen. Die große Spannung zwischen den Löhnen der einzelnen Berufsgruppen hat aber zu einer organisatorischen Spannung geführt. Daraus erklärt sich die Bewegung der Handsetzer, die auf eine endgültige Zusammenfassung zu einer Sparte drängen. Die Spartenbildung hat auch die Unterstützungsregelung erfaßt. Gegen die Einrichtung besonderer Unterstützungskassen der einzelnen Sparten muß sich jedoch der Hauptvorstand nach wie vor energisch wenden.

Das Verbandsvermögen, das Ende 1926 insgesamt 4 324 691 Mark oder pro Mitglied 53,74 Mark betrug, ist, wie der Verbandskassierer Schweinitz mitteilte, bis Ende 1928 auf 8 336 964 Mark oder 99,36 Mark pro Mitglied gestiegen. Dem Verband ist es nach dem Zusammenbruch der deutschen Währung in kurzer Zeit auch gelungen, sein Unterstützungswesen in vorbildlicher Weise aufzubauen und der Organisation ein starkes wirtschaftliches Rückgrat zu geben.

Kinderrepublik am Rhein

Letzte Elternversammlung vor der Abfahrt

Sonnabend, 29. Juni, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Alle Eltern erscheinen!

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

„Klassenjustiz schützt SPD.-Führer"

Die Kommunisten verbreiteten vor einiger Zeit in ihrem Blatte einen Artikel, der mit den üblichen Verleumdungen gegen Parteigenossen gespickt war. Die falsche Darstellung veranlaßt jetzt selbst den prozeßgegnerischen Anwalt zu einer Richtigstellung, um deren Veröffentlichung wir gebeten werden.

Unter obiger Spitzmarke hat die Norddeutsche Zeitung unter dem 24. Mai 1929 sich mit der gerichtlichen Beurteilung eines Verkehrsunfalles auseinandergesetzt und glaubt in diesem Vorfall einen Akt zivilrechtlicher Klassenjustiz finden zu müssen, weil in diesem Prozesse als Zeugen der sozialdemokratische Sekretär Wolfradt und der sozialdemokratische Geschäftsführer der Lübecker Baugesellschaft, Dechau, beteiligt waren.

Zur Steuerung der Wahrheit bemerke ich als Vertreter der Klägerin in erster Instanz hierzu folgendes:

Richtig ist, daß von einem Personenkraftwagen der Lübecker Baugesellschaft an dem fraglichen Tage in der Johannisstraße ein Fräulein R. angefahren worden ist, die bei diesem Unfall Verletzungen und einen Nervenschock erlitt.

Die Streitfrage im Prozeß drehte sich ausschließlich darum, ob der Kraftwagen der Baugesellschaft die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer acht gelassen hatte oder nicht. In dieser Beziehung war das Landgericht Lübeck zu einer günstigeren Auffassung für die Verletzte gekommen, indem es zwar die Klage wegen Schmerzensgeldes gänzlich abwies, im übrigen aber die Lübecker Baugesellschaft verurteilte ⅓ und den Kraftwagenführer verurteilte ¼ des Schadens zu ersetzen.

Das Oberlandesgericht, welches auf Grund der Beweisaufnahme angenommen hat, daß die Verletzte durch ihr eigenes Verschulden den Unfall hervorgerufen hatte, wies jedoch die Verletzte mit ihrer Klage vollständig ab, die sie sowohl gegen die Lübecker Baugesellschaft, als auch gegen den Kraftwagenführer Faust angestrengt hatte. Gewiß ein bedauerliches Ergebnis, welches aber niemals dem angefochtenen Artikel der Norddeutschen Zeitung das Recht gibt, in diesem Falle von Klassenjustiz zu sprechen, zumal in der Beweisaufnahme auch noch andere Zeugen gehört wurden, die nicht zugunsten der Klägerin auszusagen vermochten. Es ist auch in der Beweisaufnahme nichts darüber festgestellt worden, daß die beiden Insassen des Kraftwagens sich in angeheitertem Zustande befunden hätten, auch spielte bei der Urteilsfindung die Frage nur eine sehr untergeordnete Rolle, ob links von der Straße ein Möbelwagen oder rechts ein Milchwagen gestanden hätte. Gänzlich unmotiviert ist auch der persönliche Angriff gegen Frau Grüschow, die zufällig den Vorfall mit angesehen hat.

Auch die weiteren Ausführungen des angefochtenen Artikels gehen fehl, insbesondere die Behauptung, daß der „sozialdemokratische Rechtsanwalt Dr. Haun" die Verletzte zur Kostenzahlung gezwungen hätte.

Richtig ist vielmehr, daß Dr. Haun auf meinen Hinweis auf die Bedürftigkeit der Klägerin von der Vollstreckung seiner Kosten Abstand genommen hat.

Nicht in Abrede genommen werden kann, daß die Rechtsanwälte der Baugesellschaft auf Veranlassung der Versicherungsgesellschaft die Zwangsvollstreckung wegen der Kosten versucht haben, ein Umstand, welcher niemals zu dem Vorwurf der Klassenjustiz berechtigt, denn nach den gesetzlichen Bestimmungen ist es Rechtens, daß der im Prozeß unterliegende Teil die Kosten des Rechtsstreites zu tragen hat.

Dr. Bendfeldt, Rechtsanwalt.

Briefkasten

F. A. Sie müssen Ihren vollen Namen angeben und in welcher Schule Ihre Frau beschäftigt ist, dann erst kann der Beschwerde nachgegangen werden.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 46 I Telephon 22 46

Sprechstunden.
11—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Distrikt 7 und 7a. Am Sonntag, dem 30. Juni, findet unser Ausflug nach Brodten statt. Abfahrt 9.05 Uhr. Genossinnen und Genossen, die sich bisher nicht gemeldet und doch noch mitfahren wollen, müssen um 9.00 Uhr am Bahnhof sein. Es wird ersucht, schon am Sonnabend die Rückfahrkarten zu lösen.

Sozialdemokratische Frauen

8., 8a., 9. u. 10. Distrikt. Sonntag, den 30. Juni, Ausflug mit den Kindern nach dem Spielplatz der Arbeiter-Wohlfahrt an der Gärtnergasse. Abmarsch 13½ Uhr vom Alten Bahndamm. Treffpunkt 14 Uhr Ratzeburger Allee (Weißer Engel).

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

R. P. Rosa Luxemburg. Sonnabend Gruppenweihe. 20.55 Uhr Geibelplatz. 20½ Uhr am Heim. Decken!

R. P. Holstentor-Nord Gr. 1. Sonnabend 20 Uhr vorm Heim zur Zeltfahrt.

R. P. Sturmvogel. Sonnabend 20.10 Uhr Geibelplatz.

Moisling. Harzfahrer! Alle, die mit zum Harz fahren, müssen Sonntag 3 Uhr im Landheim zur Besprechung sein. Daselbst muß auch das Fahrgeld bezahlt werden. Abfahrt zum Landheim 2 Uhr Kaffeehaus.

Kücknitz. Sonntag, den 30. Juni treffen wir uns morgens 7 Uhr zu einer Tageswanderung an der Straßenbahnendstation Herrenwyk.

Travemünde. Sonntag machen wir eine Radtour nach Neustadt. Treffpunkt 7½ Uhr am Kap der Hoffnung. Proviant mitbringen. Erscheint bitte alle.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Achtung, Jungfalken! Wer sich von euch das lustige Treiben in der Gärtnergasse ansehen will, der sei am Sonntag mittag 1¼ Uhr am Jugendheim Königstraße. Abends geht's mit Laternen zurück. Sagt diese Mitteilung möglichst allen Gruppenmitgliedern.

Moisling. Achtung, Eltern! Am Sonnabend 20 Uhr im Gewerkschaftshaus wichtige Versammlung für die Eltern, deren Kinder in das Zeltlager fahren.

Moisling. Wir treffen uns am Sonntag um ½9 Uhr an der Schule. Wir gehen zur Gärtnergasse. Die Zeltlagerfahrer müssen unbedingt kommen.

Schlutup. Am Sonntag treffen wir uns 8¾ Uhr auf dem Marktplatz in Schlutup. Es geht zum Heim Gärtnergasse. Mitzubringen sind: zwei Schülerfahrscheine, 30 Pfg. (für Kaffee) und das Brot für den Tag.

6 billige Hosen-Tage

Kammgarn-Hosen imit. besonders tragfähige Qualität 5.95
Kammgarn-Hosen imit., dunkel- und mittelfarbig 6.95
Kammgarn-Hosen eleg. feine Streifen 9.75

Breeches-Hosen haltbare Cord-Qualitäten 7.50
Breeches-Hosen Ia. Whipcord, mit doppelt. Hosenboden 9.50

Für starkbeleibte und schlanke Herren führen wir alle Weiten und Größen stets auf Lager

Tirtey-Hosen sogen. Meister-Hosen, äußerst tragfähig . . . 11.75
Kammgarn-Hosen dezent gestreifte Muster 13.75
Kammgarn-Hosen feinste Qualitäten 15.50

Beachten Sie bitte die
Spezial-Hosen-Auslagen
in den Vitrinen der Vorhalle

VORNWEG &
Aktien-Gesellschaft für feine Herren- und Knaben-Kleidung
SANDSTR. 22.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telephon: 28387
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Ortsverein Lübeck. Sonntag, den 30. Juni, von 7 bis 11 Uhr vormittags arbeiten wir an unserm Schießstand auf Hof Streknitz. Kameraden, die keinen Spaten oder keine Schaufel besitzen, erhalten Werkzeug auf dem Stand. Die Kameradschaftsführer werden gebeten, die Arbeit zu unterstützen.

Ortsverein Lübeck. Unsere nächsten Arbeitstage an unserem Schießstand sind: Sonntag, den 30. Juni, von 7—11 Uhr vormittags, Montag, den 1. Juli, nachmittags, Donnerstag, den 4. Juli, nachmittags. Kameraden, unterstützt die Arbeiten.

Stockelsdorf. Versammlung am Sonnabend, dem 29. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Alles muß erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Achtung, Musikgruppe! Kollegen, wir treffen uns Freitag abend 8 Uhr Marli (Bergstraße) zu der Korsofahrt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Holzarbeiter-Jugend. Freitag 7 Uhr sämtliche Ferienwanderer, 8 Uhr Monatsversammlung im Jugendheim. Es wird wegen wichtiger Tagesordnung gebeten, daß alle Kollegen erscheinen.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Lübeck. Am Sonnabend, dem 29. Juni, abends 7 Uhr Sportplatzausschußsitzung auf dem Lohmühlenplatz. — Turngenossen, die Tischler oder Zimmerer von Beruf sind, wollen sich am Sonntag morgen 9 Uhr mit Werkzeug auf dem Lohmühlenplatz einfinden.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Die Komiteemitglieder werden nochmals daran erinnert, daß die Veranstaltungen auf der Wakenitz, die wegen des schlechten Wetters ausgefallen sind, nunmehr am Freitag, dem 28. Juni, bei Eintritt der Dunkelheit stattfinden. Alle Komiteemitglieder müssen zum Kassieren erscheinen.

Fußballsparte. Bauender Verein für das Städtespiel Hamburg — Lübeck ist der S. S. V. Vorwärts. Vier Linienrichter stellt Viktoria.

Arbeiter-Angel-Sport-Verein. Wir weisen unsere Mitglieder erneut darauf hin, daß das Angeln am Sonntag, dem 30. Juni stattfindet. Es ist jedem Mitglied gestattet, von morgens bis mittags zu angeln. Die Fahrt per Auto kostet 1,50 RM. Eine Extravergütung für das Angeln wird nicht erhoben. Abfahrt vom Klingenberg morgens um 4 Uhr. Interessenten sind zu diesem Angeln willkommen. Beschleunigte Meldungen an den Gen. Hennings, Marlesgrube oder Koch, Hundestraße 61.

Bund für Freikörperkultur und Lebensgestaltung. Treffen im Freilichtpark Klingberg am 29. und 30. Juni. Radfahrgruppe fährt Sonnabend 20 Uhr von Möderl, Wallhalbinsel ab. Führer: Möderl. Familien fahren am Sonntag mit dem Zuge 7.07 bis Dorf Gleschendorf. Führer: Haage. — Montag, den 1. Juli nächste Mitgliederversammlung um 20 Uhr bei Haaren, Engelsgrube 25 I.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Schwartau-Rensefeld. Am Freitag, dem 28. Juni, abends 8 Uhr bei Schulz, Rensefeld, Vorstandssitzung. Um das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder wird gebeten.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wegen der näheren Lage unseres Gebietes an dem nördlichen hohen Druck konnte sich die Sonneneinstrahlung in einem leichten Temperaturanstieg gegen die Vortage auswirken. Die Höchsttemperaturen lagen bei 19 Grad Celsius: im Westen des Reiches und südlich der Mittelgebirge aber teilweise nur bei 12 Grad Celsius. Die Stromgebiete der Saale, Elbe und Oder hatten in ihrem Oberlauf noch verbreitet Niederschläge. Dresden meldet nachmittags Gewitter mit 19 Millimeter Niederschlag. Langsam hat der hohe Druck ostwärts an Raum gewinnen können. Im Nordseeküstengebiet herrscht deshalb heiteres, trockenes und gutsichtiges Wetter, an der Ostseeküste beginnt ebenfalls die Wolkendecke aufzureißen, nachdem es an der Odermündung nach zu Regen gekommen ist. In den Ostabhang des Hochdruckgebietes greifen noch Randstörungen der kontinentalen Wirbel ein. Eine solche schwenkt von Süd-Norwegen über die westliche Ostsee südostwärts. Von ihr wird ein vorübergehendes Rückdrehen der Winde nach Nordwest verursacht werden, auch kann sie Schleswig-Holstein und dem ostelbischen Gebiet leichte Regenfälle oder Gewitter bringen. Im allgemeinen ist aber das Hochdruckgebiet wetterbestimmend, obgleich über den Britischen Inseln sich Abschwächung bemerkbar macht.

Wahrscheinliche Witterung

Schwache bis mäßige nordöstliche bis nordwestliche Winde, wolkig bis heiter, meist trocken, langsamer Temperaturanstieg; im Ostseegebiet leichte Störungen nicht ausgeschlossen.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. Lübeck ist am 27. Juni 1 Uhr in Lapaluoto angekommen.

D. Travemünde passierte den Nord-Ostsee-Kanal am 27. Juni morgens auf der Reise von Swansea nach Stettin.

Angekommene Schiffe

27. Juni

M. Freier, Kapt. Petersen, von Marstal, 1 Tg. — M. Grete, Kapt. Andersson, von Raestoed, 2 Tg. — M. Irene, Kapt. Olaffson, von Lyskil, 2 Tg. — M. Alice, Kapt. Christensen, von Kjöge, 2 Tg. — M. Henner-Friser, Kapt. Gülsen, von Fredericia, 1 Tg. — M. Anna, Kapt. Rosmussen, von Ny-Ising, 1 Tg. — D. Akershus, Kapt. Pohlmann, von Drammen, 2 Tg. — M. Hugo, Kapt. Johansson, von Lyskil, 3 Tg. — M. Elsa, Kapt. Sandersen, von Svendborg, 15 Std. — D. Imatra, Kapt. Meyer, von Trangsund, 3½ Tg. — M. Ingrid, Kapt. Olsson, von Nyköbing, 1 Tg. — D. Kollen, Kapt. Andersson, von Memel, 2 Tg. — M. Ranghild, Kapt. Jensen, von Rakskov, 12 Std.

28. Juni

D. Otto Ippen 29, Kapt. Klause, von Kiel, 12 Std. — M. Sturmvogel, Kapt. von Holten, von Flensburg, 1 Tg. — D. Oernen, Kapt. Berndtsson, von Gothenburg, 2½ Tg. — D. Bona, Kapt. Hansen, von Karrebeksminde, 15 Std. — M. Agnes, Kapt. Hansen, von Helsingör, 2 Tg. — M. Johanne, Kapt. Peters, von Laboe, ½ Tg. — M. Olof, Kapt. Falkgren, von Hven, 1 Tg. — D. Aeolus, Kapt. Söderström, von Stockholm, 2 Tg. — S. Irene, Kapt. Ingesson, von Flensburg, 2 Tg. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Tg. — D. Imatar, Kapt. Förbom, von Helsingfors, 2 Tg. — D. Blenda, Kapt. Carlsson, von Schleswig, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

27. Juni

D. Sankt Lorenz, Kapt. Lange, nach Riga, Stückgut. — D. Helgoland, Kapt. Möller, nach Kolding, leer. — M. Runa, Kapt. Johansson, nach Hadersleben, Salz. — M. Ilse, Kapt. Bartels, nach Flensburg, Schiffsbleche. — M. Heimat, Kapt. Rubarth, nach Gefle, Ton. — M. Herta, Wehlen, nach Vatkärsnäs, Steinsalz. — M. Mathilde, Kapt. Behrens, nach Odense, Roheisen. — M. Dora, Kapt. Peters, nach Helsingborg, Steinsalz. — M. Anni, Kapt. Schmahl, nach Grenaa, Briketts. — D. Svanen, Kapt. Sienselt, nach Kopenhagen, Stückgut. — D. Albert-Kastnair, Kapt. Andersen, nach Wasa, Stückgut. — M. Helene, Kapt. Lüthje, nach Burgstaaken, Stückgut. — M. Tiira, Kapt. Lindholm, nach Abo, Knochenmehl. — M. Gunhild Kapt. Pettersson, nach Wiborg, Steinsalz. — M. Henny, Kapt. Kröger, nach Skillinge, Koks. — D. H. O. Ipen 11, Kapt. Barkelt, nach Rostock, Stückgut.

28. Juni

M. Herman, Kapt. Jensen, nach Juelsminde, Briketts. — M. En-Avant, Kapt. Andersen, nach Gothenburg, Steinsalz. — M. Janna, Kapt. Schnur, nach Malmö, Roheisen. — M. Ida Kapt. Kühlke, nach Landskrona, Roheisen. — D. Allenstein, Kapt. Blatt, nach Bungenes, leer. — M. Haabet, Kapt. Hansen, nach Vejle, Roheisen. — M. Laura, Kapt. Hansen, nach Norresundby, Gipssteine.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. Wiborg ist am 26. Juni 2 Uhr in Björkö angekommen.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 27. Juni. (Offiz. Preisn. d. Ver. Hbg.-Alt. Mehlhändler, Altona.) Die Hausse am Berliner Zeithandelsmarkt hat hier nicht den erwarteten Eindruck gemacht. Die Tendenz war hier allerdings auch gut stetig, aber die allgemeine Unsicherheit, wie es mit der Einführung der vorgeschlagenen Zollerhöhung auf Brotgetreide werden soll, prägte sich in der Zurückhaltung der Käufer aus. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 219—221, Roggen 194—197, Hafer 182—187, Sommergerste 170—200, alles ab inländischer Station; ausländische Gerste 156—170, Mais 166—174, beides waggonfrei Groß-Hamburg unverzollt; Oelkuchen und Kuchenmehle unverändert fest.

Rinder- und Schafmarkt. Hamburg, 27. Juni. Preise in Reichsmark per 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen und Färsen (Quienen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 58—61, sonstige vollfleischige 51—56, fleischige 42—50, gering genährte 30—40; Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 52—54, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 47—51, fleischige 37—46, gering genährte 28—36; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 47—51, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38—45, fleischige 28—38, gering genährte 16—26. — Die Schafe verteilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg, Braunschweig und Sachsen. Weidemastschafe: beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 68—71, mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 58—65, mäßig genährte Schafe 45—50, geringe Schafe 20—30. Bahnversand vom Zentralviehmarkt voraussichtlich: 500 Rinder, 100 Schafe. Bahnversand vom Zentralviehmarkt am 20. Juni: 564 Rinder, 145 Schafe. Wochenzufuhr 2196 Rinder, 1690 Schafe.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Sonnabend, 29. Juni. 11: Kiel, Flensburg: Dr. Kuhlmann: Goethes Hochzeitslied. ● 15.30: Bücherfunk. ● 16: H. S. von Heister, Berlin: Fernsehen. ● 16.30: O. Kayser: Die Jahrestagungen der Deutschtumsverbände. ● 17: Primadonnen. ● 19: Mandolinenkonzert. Ausgef. vom Arbeiter-Mandolinistenbund. Leitung: A. Trapper. ● 20: Sommerkabarett. ● 22.30: Aktuelle Stunde. ● 23: Konzert und Tanzfunk des Scarpa-Orch.

Deutsche Welle 1648,

Deutsche Welle. Sonnabend, 29. Juni. 5.50: Wetter für Landwirte. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 15: Graef: Sprechtechnik. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 15.40: W. Bauer: Der Zeitgeschmack im Lichte der Kunst. ● 16: Oberschulrat Hilker: Ein Besuch durch österreichische Schulen. ● 16.30: Min.-Rat a. D. Falkenberg, Gefängnishauptwachtmeister Hornig: Zwiegespräch über die Praxis im modernen Strafvollzug. ● 17: Hamburg: Primadonnen. ● 18: Hans Arons: Freie und gebundene Wirtschaft. ● 18.30: Französisch für Anf. ● 18.55: Prof. Krause: Blumen und Insekten. ● 19.20: Dr. Hurwicz: Praktische Völkerpsychologie. ● 19.55: Wetter für Landwirte. ● 20: „Plagiat". Eine Kollektivkomödie aus „Mein" und „Dein". Text von Klauditor. Musik von Klemmerer. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle O. Kermbach. — Pause: Bildfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Mullenweyer-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Amtlicher Teil

Die im vorigen Rechnungsjahre im öffentlichen Schlachthofe gesammelten und getrockneten Schweinehaare sollen freihändig verkauft werden. Die Abnahme hat sofort nach der Zuschlagserteilung gegen Barzahlung zu erfolgen.

Kaufliebhaber wollen ihre Angebote bis spätestens 10. Juli 1929 bei der unterzeichneten Behörde einreichen. Nähere Auskunft über die Abnahme erfolgt im Geschäftszimmer des Schlachthofes.

Lübeck, den 28. Juni 1929.

9316 **Die Schlachthofbehörde**

Familien-Anzeigen

Nach einem qualvoll. Leiden entschlief sanft und ruhig mein lieb. Mann, unser. gut. Vater, Schwieg.- und Großvater, Bruder, Schwag. und Onkel 9301

Joachim Frohriep

im 72. Lebensj.

Tief betrauert u. schmerzl. vermißt

Johanna Frohriep geb. Groth

nebst Kindern u. all. Angehörigen

Lübeck, 27. Juni Elswigstr. 20a

Beerdigung am Montag, 1. Juli, 4¼ Uhr, Kapelle Vorwerk.

Plötzlich verstarb an Herzschlag der Zigarrenhändler

Robert Algermissen

im 59. Lebensjahr 9295

Im Namen all. Angehörigen **J. H. Kramer**

Schwart. Al. 12a

Beerdigung fand bereits statt.

Vermietungen

Frdl. möbl. Z. z. vm. Waisenhofstr. 35 I, l.

Kaufgesuche

Kl. eis. Herd (rechts) u. eint. Kleiderschr. zu kauf. ge. Ang. u. B 21 a. d. Exped. 9311

Verkäufe

N. mod. Anzug (G. 46) billig zu verk. (9291 Drögestr. 14, III

Eßkartoffeln zu verk. 9284 Vorwerk Am Graben 8

Fast neuer gr. Kind.-Wagen, Gas-Hängezuglampen, Grammophon m. Platt. z. verk. 9289 Siems Siemser Landstr. 83

Eis. Kinderbettst. m. Matr. bill. z. verk. 9305 Luisenstr. 48, I., r.

2 Unterbetten mit Pfühl, guterh., z. vk. 9314 Augustenstr. 30

Guterh. Kachelherd

auf Abbruch zu verk. 9313 Brüderstr. 9 ptr

Prima Ferkel u. 10 W. Zugänger

zu verkaufen. 9287 Josephinenstr. 13

Verschiedene

Zahnarzt

Dr. Meyer

Schlutup 9223

verreist

vom 28. 6. bis 15. 7.

Empfehle junge holländ. 9312

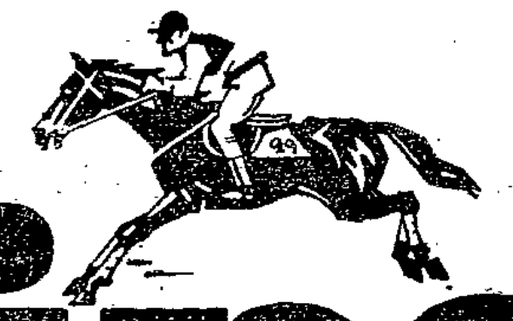
Kartoffeln

Pfd. nur 12 ₰

Ludw. Hartwig

Obertrave

Gute 3 Tips



Größte Auswahl Lübecks Konkurrenzlos niedrige Preise.

11.75

Damen-Sandaletten
zarte Farben, Vorderblatt m. feinfarbigem Lederdurchzug

Damen-Spangenschuhe
feinfarb. Leder, Wildleder und Lack, große Formenauswahl

Herren-Halbschuhe
braun, feines Rindbox eirunde Form, flotter Straßenschuh

9.75

Damen-Sandaletten
feinfarbig Leder mit aparter Flechtung

Damen-Spangenschuhe
feinfarb. Leder, auch Lack, in hübschen Modellen

Herren-Stiefel
kräftiges Rindbox, Derbyschnitt, in solider Lederausführung

14.50

Damen-Spangenschuhe
neuste Modeschöpfg., viele Lederarten und zarte Farben

Damen-Spangenschuhe
feinfarbig Leder in mehrfarbg. Tönung letzte Modeneuheit

Herren-Halbschuhe u. -Stiefel
braun, echt Boxkalf u. Chevr., auch Lackl. echt Goodyear-Welt

Springschuhe, Seglerschuhe, Turnschuhe, Tennisschuhe, Fußball- und Rennschuhe
sportgerechte Ausführung, in größter Auswahl.

Kinderschuhe u.-Stiefel
in besonders großer Auswahl an Farben und Modellen, fußgerechte Formen, zu populären Preisen.

KARSTADT AG